

btb

Perlmann, ein angesehener Sprachwissenschaftler, erwartet eine Gruppe von berühmten Kollegen zu einem Forschungsaufenthalt. Umstellt von den hohen Erwartungen der anderen, wird Perlmann von der Einsicht überwältigt, daß ihm seine beruflichen Gewißheiten völlig abhanden gekommen sind. Diese Erfahrung macht die anderen für ihn zu bedrohlichen Gegnern. Verschanzt in einem entlegenen Zimmer des Hotels, flüchtet er sich in das Übersetzen eines russischen Textes, der von Selbstvergewisserung und der erzählerischen Aneignung handelt. Durch diese Flucht nach innen gerät Perlmann mit jedem Tag mehr in eine ausweglose Situation, die ihn schließlich in einen Strudel von Lügen und an den Rand eines Mordes treibt. Ein psychologischer Roman par excellence, der den Leser durch raffinierte Komposition und einen großen Spannungsbogen von der ersten bis zur letzten Seite in Atem hält.

PASCAL MERCIER, 1944 in Bern geboren, hieß mit bürgerlichem Namen Peter Bieri und lebte in Berlin, wo er bis zu seiner Emeritierung Professor für Philosophie an der Freien Universität Berlin war. Nach »Perlmanns Schweigen« und »Der Klavierstimmer« wurde sein Roman »Nachtzug nach Lissabon« ein internationaler Bestseller. Es folgten die Novelle »Lea« und der Roman »Das Gewicht der Worte«. Pascal Mercier wurde u. a. mit dem Marie-Luise-Kaschnitz-Preis und dem italienischen Premio Grinzane Cavour für den besten ausländischen Roman geehrt. Mercier verstarb im Sommer 2023.

Pascal Mercier

Perlmanns
Schweigen

Roman

btb

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

25. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe August 1997,
btb Verlag in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Copyright © 1995 by Albrecht Knaus Verlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagmotiv: Peter Klaucke

Satz: Filmsatz Schröter GmbH, München

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

MK · Herstellung: sc

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-72135-1

www.btb-verlag.de
www.facebook.com/penguinbuecher

Die Andern sind: okh, ð, A, á, e, c, A, á, e, c.

Das russische Manuskript

Philipp Bollmann war es gewohnt, daß die Dinge seine Gegenwart für ihn hatten. Aus diesem Morgen jedoch war es schlimmer als sonst. Gegen seinen Willen ließ er die russische Grammatik sinken und blickte zu den hohen Fenstern der Veranda hinüber, in denen sich eine schwarz gewachsene Pflanze spiegelte. Dort drinnen, zu den Fischen aus ganzem Mahageni, würde es geschehen. Sie würden ihn, der vorne stül, erwartungslos ansehen und dann nach einer gedehnten, unerträglichen Stille und einem armenlosen Stocken der Zeit, würden sie es wissen. Er hatte nichts zu sagen.

Am liebsten wäre er sofort wieder abgereist, ohne Angabe eines Ziels, ohne Erklärung, ohne Entschuldigung. Für ein Moment war der Anpaß zur Flucht fertig wie ein körperlicher Schmerz. Er klapperte das Buch zu und bläkte über die Pflanze, Entkündekabunen hinweg auf die Buche, die vom gleißelnden Licht eines wolkenlosen Oktobertages durchflutet wurde. Weglaufen. Am Anfang mußte es wunderbar sein, es kam ihm vor wie ein schneller, kuhner Schritt durch alles Gefühl, der Verpflichtung hindurch hinaus in die Freiheit. Aber die Befreiung wäre nicht von Dauer. Das Telefon zu Hause würde immer von neuem klingeln und irgendwann würde seine Sekretarin unten stehen und läuten. Er konnte nicht auf die Straße gehen, und Licht durfte er auch nicht machen. Die Wohnung wurde zum Gefängnis. Natürlich konnte er statt nach Frankfurt auch an irgendeinem anderen Ort bleiben, nach Horeuz vielleicht, oder Rom, dort wäre er unantastbar. Aber jeder solche Ort wäre jetzt nichts anderes als ein Ort des Untersuchers. Blind und taub ginge er durch die Straßen, um dann im Hotelzimmer zu liegen und auf das Ticken des Reiseweckers zu horchen. Und irgendwann würde er sich doch stellen müssen. Er konnte nicht für den Rest des Lebens verschollen bleiben. Schon allein Kirstens wegen nicht.

Er konnte nur weiter überzeugenden Erklärung aufwarten. Den wahren Grund zu nennen wäre unmöglich. Und selbst wenn er den

Man dazu auftrachte. Es würde wie ein schlechter Scherz klingen. Es bliebe der Lausack des Wilhelmarianen Marwilians. Die anderen müssten sich verhalten, cork, unten. Gewiss, diese Leute würden das Ganze selbst in die Hand nehmen. Aber, ich kann es nicht. *Das ist nicht gut es kann Ihre Schuld sein.*

Schuld an alledem war das wunderbare Licht, in dem die stille Wasserfläche jenseits der Kabine aussah wie Weißgold. Dieses Licht hätte Agnes erlösen wollen, und deshalb hatte er dem Drängen von Carl's Angeleit, schließlich nachgegeben. Dabei war er ihr unversöhnlich, dieser drängende, sehr weiche Mann, mit dem gewinnenden Lächeln, das eine Spur zu routinierter war. Sie hatten sich zu Beginn des Vorabtes, im Rande einer Konferenz in Lugano kennengelernt, als Perlmann noch lange nach Sitzungsbeginn im Foyer am Fenster gestanden hatte. Angeleit hatte ihn angesprochen, und Perlmann war nicht ungerecht über diesen Vorwand gewesen, nicht ins Ziel gehen zu müssen. Sie waren in die Capote's gegangen, wo Angeleit ihm von seiner Tätigkeit bei Olivetti erzählt hatte. Er war fünfunddreißig, eine Generation jünger als Perlmann. Das Angeleit von Olivetti hatte er erst vor zwei Jahren angenommen, nachdem er einige Jahre Assistent an der Universität gewesen war. Er hatte die Kontakte des Konzerns zu den Universitäten zu pflegen, und konnte das ganz in eigener Regie tun, wobei ihm ein großzügiges Budget zur Verfügung stand, denn seine Tätigkeit würde als Teil der Öffentlichkeitsarbeit betrachtet. Sie hatten eine Weile über maschinelles Unsetzen gesprochen, es war ein Gespräch wie viele gewesen. Doch plötzlich war Angeleit sehr lebhaft geworden und hatte ihn gefragt, ob er nicht Lust hätte, zu einem sprachwissenschaftlichen Thema eine Forschungsgruppe zusammenzustellen, eine Kitzig über intensive Sachr, eine Handvoll erstklassiger Leute, die sich für ein paar Wochen an einem angenehmen Ort zusammensetzen, natürlich alles auf Kosten des Konzerns.

Perlmann fand damals, daß der Vorschlag viel zu schnell kam. Zwar hatte Angeleit erkennen lassen, daß Perlmann für ihn kein Unbekannter war, aber persönlich kannte er ihn doch erst seit knapp einer Stunde. Vielleicht aber mußte man solche kühnen Vorschläge wagen, wenn man Angeleit's Aufgabe hatte. Im Rückblick kam es Perlmann vor, als habe ihn sein Gespräch schon damals gewirrt. Er hatte mit den

Vorschlag ohne Enthusiasmus zog er über ihn, aber immerhin hatte er gesagt, seiner Ansicht nach müssten in einer solchen Gruppe Leute aus unterschiedlichen Disziplinen vertreten sein. Es war eine hingeworfene Bemerkung gewesen, nicht durchdacht und ohne ernsthaften Gedanken an die Verwirklichung. Seiner Eindruck nach war alles genügend an Unbestimmten und Unverbindlichen geblieben und er hatte es plötzlich eilig gehabt, in den Konferenzraum zu kommen.

Er hatte das Gerede fast vergessen, bis einige Wochen später ein Brief von Angelina kam und kurz darauf ein Antrag aus der Zentrale von Olivetti in Form Perlmanns Vorschlag, hies es, da man plötzlich habe in der Firma großen Anklang gefunden, besonders natürlich bei einigen Kollegen aus der Forschungsabteilung, aber auch von der Direktion sei die Idee gut aufgenommen worden. Besonders angezogen sei man von der Möglichkeit, auf diese Weise gut Vorbereitete Leute zu bekommen, die einerseits etwas mit der Produktion der Firma zu tun habe, andererseits aber weit darüber hinausreichte, indem es ein Thema von allgemeinerer Interesse, sprichgen von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung, aufgreife. Er Angelina schlug vor, die Sache im kommenden Jahr in Santa Margherita Ligure durchzuführen, einem Badeortort an der von Rapallo am Golf von Tigulio. Sie hatten dort schon öfter Tagungen abgehalten und nur gute Erfahrungen gemacht. Am günstigsten für das geplante Unternehmen, sagte er, seien die Monate Oktober und November, da sei es nach ihm, aber es seien kaum noch Touristen, da es herrsche eine stille, beschauliche Atmosphäre, gerade das Richtige also für eine Forschungsgruppe. In allen anderen Dingen habe Perlmann als der Leiter völlig freie Hand, insbesondere natürlich bei der Auswahl der Leute.

Perlmann biss sich auf die Lippen und spürte einen hilflosen Ärger in sich aufsteigen, als er an jenes Gespräch zurückdachte. Er hatte sich von der sonst so sehr sicheren Stimme am anderen Ende anzurempeln lassen und das ohne den geringsten Grund. Dieser Carlo Angelini war er nicht das mindeste schuldig. Er war damals nur darüber gewesen, daß er um hat, die Konferenz zu schwänzen, im übrigen aber war er ein Fremder, dessen Entzug ihr man wirklich nicht zu kompensieren brauchte, ganz zu schweigen von irgendwelchen

Wunsch der Frau Cicero, obwohl er hatte in dem Gespräch noch keine Zusage gegeben. Ganz natürlich, betrachtet hatte er danach immer noch nicht sagen können. Aber er hatte, in dem entscheidenden Moment verpasst, das Moment, in dem es ganz natürlich gewesen wäre zu sagen. Da ist ein Mißverständnis entstanden, so war es damals nicht gemeint, es tut mir leid, aber es prüft wirklich überhaupt nicht zu meinen sonstiger Pläne, ich bin jedoch sicher, daß es eine ganze Reihe von Kollegen gibt, die Ihren Plan sehr gerne verwickeln würden, ich werde aber Samen nachdenken. Statt dessen hatte er versprochen, sich die Sache zu überlegen. Und statt einfach eine angemessene Frist vorzulegen zu lassen und dann abzusagen, hatte er die Karte gerollt, Agnes und er hatten darauf gegessen und sich ausgeliebt, was man von dort aus leicht erkennen konnte. Pisa zum Beispiel und Florenz, aber auch Bologna, das sie besonders mochten, Italien im Winter, das war eine Lieblingsidee von Agnes, sie hatte bevorzugt Pläne ins Belgionieren, wie leicht würde sie es sogar einmal mit Florenz genießen, aber die sie sonst erlösen war, sie nahm immer, in jedem Fall, möchte sie versuchen, das Licht des Nordens einer langen Reise im Winter, und das ist die ewige Freiheit, heute ist nicht mehr, Der Beginn zu erlösen, das Sommer, so kann man den, man würde nicht mehr müssen, anders, blieb, zu hängen, sie nicht ziehen lassen, Meinert kann ich sogar eine Seite, daraus etwas. Das ist, so, in, die, des, Süden. Wie, Winter, & das? Zwar waren Oktober und November noch nicht Winter, aber er wollte nicht pedantisch sein, und etwas von ihrer Begeisterung war damals auch auf ihn übergesprungen. Es war grotesk, dachte er und preßte die Fingerspitzen auf die Augen, aber er hatte sich damals tatsächlich vor allem in der Rolle des Jüngers gesehen, der Agnes auf ihrer Reise begleiten würde, getragen und beschützt vor ihrer Züchtigkeit, um sie bei der die Gegenwart zu erobern. Es kam ihm heute unglaublich vor, aber so war es gewesen. Aus dieser Vision, dieser Träumerei, heraus hatte er schließlich zugesagt, hatte seine Beurlaubung beantragt, und die ersten Einladungszettel geschrieben. Als dann zehn Monate später mit Agnes Tod alles einstarzte, war es zu spät gewesen, die Dinge rückgängig zu machen.

Agnes hätte recht gehabt. Das Blut des Hieronim's war hier auf

seltsame Weise durchsichtig, als gäbe es im Hintergrund zusätzlich zur Sonne noch eine weitere, unsichtbare Heuchelungsquelle. Der Raum, der die Nacht überwölkte, bekam dadurch eine verhaltene, gebremste, stolze Tiefe, eine Tiefe, die etwas versprochen, Kettengeleitet hatte er dieses Raub und dieses Licht, als die Eltern damals mit ihm nach Italien führen. Es war erst die Zeit und hatte nach keine Worte dafür, aber die jüdischen Jüden waren mit ihm hinuntergesunken – wie tief, das merkte er erst richtig, als der Zug bei Uffshausen den Gotthard-Tunnel verließ und die Welt, so als wäre er blind im Voraus, nach Seidenen war, das seltsame Licht taufte das Leben nicht, das Licht, welches das Leben war im Unterschied zur Arbeit. Das Licht der Gegenwart. Aber es war eine Gegenwart, die stets mit einer möglichen Gegenwart blieb, eine, die nicht leben konnte, wenn man nicht mit in den Fernen war wäre. Jedesmal, wenn er es sah, kam es ihm vor, als wäre ihm dieses Licht nur gezeigt, um ihm vor Augen zu führen, daß er sein wirkliches, alltägliches Leben nicht in der Gegenwart lebte. Und wie es immer mit dem Glück blieb, verwob sich sein Anblick mit der Empfindung von etwas Vorübergehendem, von etwas, das nicht festzuhalten war und das einem, kaum war es im Reichweite gekommen, auch schon wieder genommen wurde. Innerer mehr war es für ihn zu einem Licht des Abschieds geworden, und manchmal hätte er es, welches ihm eine Gegenwart vorgrüßte, in die es stielan, gar nicht gibt.

Er starrte mit schmerzenden Augen auf die Fenstfläche hinaus, die jetzt von einem Metallbohrer durchschnitten wurde. Würde es zuhause, dachte er, war dies, den Schein dieses Lichts, als sei sein zu lassen, die ganze Wirklichkeit, und nichts darüber zu suchen. Das Licht nicht als ein Versprechen zu erleben, sondern als die Erfüllung eines Versprechens. Als etwas, bei dem man angekommen war, nicht etwas, das immer neue Erwartungen weckte.

Davon war er, erst weiter entfernt, denn so Gegen seinen Willen, um sein Blick erneut hinüber zur Vizaria. Die rotlich glänzenden Tische mit den geschwungenen Beinen waren in der Form eines Halbkreis angeordnet, und an die Stirnseite hatte Signora Mirela einen besonders frequenten Sessel mit einer hohen, geschützten Lehne hingestellt, lassen. – Wer hier sitzen darf, muß dafür, so auch

etwas leisten – hatte sie lächelnd gesagt, als sie ihm gestern abend den Raum zeigte.

Zum Jubiläum an diesem Vormittag schlug er die russische Kantantmatk auf. Aber es gelang ihm nicht, etwas anzunehmen, es war, als gäbe es keinen Weg von dem einen nach dem anderen, als sei er perennar-ma blind für Zeichen und Bedeutungen. So war es schon gestern auf der Reise gewesen, einer Reise, die zu einem einzigen gädelnden Kurze gegen den Widersäulen geworden war. Auf der Fahrt zum Flughafen hatte er die Leute in der S-Bahn beneidet, die kein Reisegepackt bei sich hatten, Leute mit flüchtigen, musischen Montagsgeschäften, die jetzt nicht nach viermal fliegen mußten. Später dann hatte er mit den Angestellten des Flughafens muscheln mögen, und den gerade geländeten Fluggästen, die zum aus seiner Maschine entgegenkamen, blühte er lange nach jedem einzelnen nach oben. Die hatten es hatten sich. Es war ein regensicher, wuldiger Vormittag, die Autos fahren mit Licht. Dezemberstimmung Mitte Oktober, ein Wetter, das die Vorfreude zu einer Flug in den Süden hatte steigern können. Doch ihm zu leben nichts er-treiben-welter, als in Frankfurt zu bleiben. Er dachte an die stille Wärrung, wo überall Agnes, Fougratier hingen, und es war ihm danach, sich dann einzuschließen und lange Zeit für niemanden erreichbar zu sein.

Er sah schon eine Weile im Wärraum beim Flugzug, als er plötzlich nach einmal hinausging und seine Sekretarin antrat. Es war ein Anruf ohne ersichtlichen Grund, er wiederholte Dinge, die sie längst besprochen hatten, die Sache mit der Post und wie sie sonst in Verbindung bleiben würden. Frau Hartwig wußte nicht, was es sagen sollte, ihre Ratlosigkeit warierbar. Ja, natürlich, Herr Perinour, ich werde es genau so machen wie verabredet. – Dann erkundigte er sich eigentlich eine Zursatzung in diesem Moment nach ihrem Mann und ihren Kindern. Dieses zur Unzeit genährte Interesse betratte sie punkten, und schließlich entstand eine längere, verteilte Pause, bis er sagte: – Also dann, und sie: – Ja, gute Reise. – Er war als letzter an Bord gegangen.

Im Flugzeug hatte er sich Mühe gegeben mit sich selbst. Er sagte sich, daß dies zwar der geländete Anreisetag war, aber immerhin noch ein Tag, der ihm allem gehörte und aus dem er etwas für sich

machen konnte. Auf dem freien Platz neben sich legte er die russische Grammatik zurecht. Dann wartete er auf die erregende Wirkung des Starts – darauf, das im Augenblick des Abhebens alles in Halbdunkelheit und Leuchten erschaue. An einem solchen Tag war man schnell in den Wolken, es gab lange Momente trotz U-förmiger und gefährlich dann tauchte man auf in einem hellblauen, transparenten Himmel hinter einem Dym aus reinem Übermaß, unter einer das blendend helle Wolkenmeer mit seiner widerstandslosen Kompaktheit aus dem vereinzelte Erströmungen herausragten, kleine weiße Gabunge mit gestocher, scharfer Kanten, die in ihm der Eindruck vollkommener Stille hervorzurufen pflegten. Ich bei vorübergehender dachte er dann regelmäßig und genoss das Gefühl, daß das, was man eben noch unkenntlich gehalten hatte, seine Macht verlor und laut schrie über versank, ohne daß er etwas dazu hätte tun müssen. Vorstellbar war, daß dies ausgeübt, das Ganze kam ihm nutz und langwierig vor. Leibbewegung mit dertrübender Motoren, weiter nichts. Zwar war es dunkel wie immer, aber er fühlte sich wie in einem Wettbewerb der Fluggesellschaft, innerlich gereizt und ohne Echtheit, ohne Gegenwart. Er zog den Schieber über das Fenster, verzichtete auf das Essen und versuchte sich in die Grammatik zu vergraben. Doch seine gewünschte Konzentration fehlte ihm an sich. Er starrte die Kaschen und Übergangssätze stets von neuem an, aber es griff einfach nicht. Als die Maschine dann zum Starttag ansetzte, wurde er durch den satten, weichen, im Motorengetöse und im Körpergefühl heftiger aufgeschreckt als durch den Knall einer Explosion. Jetzt war es soweit. Es überlief ihn eine Empfindung des Unwiderstehlichen, Unrückkehrlichen. Als beim Aussteigen niemand aus Versehen gegen ihn stieß, mußte er eine Weile die Augen schließen und sich beruhigen, bevor es ihm gelang, ruhig weiterzugehen.

In Genua hatte lachendes, lutes Weitergehensche, graue, schmutzig wirkende Wolkenzäune ließen nur ein mattes, nachsagendes Licht durchscheinen. Die Dinge waren in andringlicher Weise einfach, nur sie selbst, sie hatten keine Bedeutung und keinen Glanz. Die Industrieanlagen, an denen der Flughafenbus entlangfuhr, waren häufig, es schien keine einzige intakte Fensterscheibe zu geben, und er fragte

sich wie es auf einem derart verwahlten Gelände überhaupt zu dem violetten Rauch kammer konnte, dessen großes Weils an Luft denken ließ. Die wenigen Menschen im Bahnhof, so kam es ihm vor, bewegten sich träge in einer fremden Zeit, die mit bedrückender Langsamkeit lief. Die lachenden Angestellten auf Fabrikkartenschafter machten keine Ausnahme. Den zu bedauern. Selbst dem Lavatages schien nicht viel am Geschäft zu liegen. Erst nachdem er den Schwatz mit dem Kollegen beendet hatte, ließ er sich überbringen, welchen Weg er nehmen solle. Den kürzesten – hatte Ferlman während gesagt.

Bevor es soweit war, ließ das Hagzeng für den Rausflug abbrechen vier Wochen, zwei Tage und dreierhalb Stunden vergehen. Ferlman stritt auf die roten Steinplatten der Frontterrasse. Das war wie mit riesiges Gebirge aus gegenwärtiger Zeit, das sich in dem Maße hob, konnte, als sein Wunsch, es ungehindert schon seit langem ersehnt wurde. Es war, als sei, der Wunsch mit dem Gebirge auf geheime Weise verbunden und besitze die magische Fähigkeit, es höher zu schieben. Und da der Wunsch jedesmal, wenn er ihn klar vor Augen hatte, noch betrüger wurde und insgesamt im Unendliche zu wachsen liebte, hatte Ferlman den Eindruck, einer ersehnten Moment werde niemals kommen, weil es keine Möglichkeit gab, auf die rote Zeit zu übersteigen, die vor ihm antrahe wie eine bedrohliche Wand. Der einzige Ausweg bestünde darin, den Wunsch zum Schweigen zu bringen und innen still zu werden. Dann trage sich das Gebirge von selbst ab, und wenn die innere Stille vollkommen wäre, erschwäre die Zeit wie eine Ebene, über die er mühelos zu jedem freien Moment gelangen könnte.

Er wollte sich endlich die verschiedenen Ausdrücke einprägen, die es im Russischen für das deutsche *missen* gab. Er ging die Liste durch und vergaß jede Zeile sofort wieder. Es half nichts, sich weiter in der Schatten zu setzen, und auch an der Sonnenbrille lag es nicht. Dabei war das Erlernen einer fremden Sprache etwas, was er beherrschte. Eigentlich das einzige. Auch war es das einzige, was ihm wirklich zu tun schien vermochte. Bei dieser Tätigkeit hatte er das Gefühl, daß es an seinem Leben vorangegangen und er sich entwickelte. Und manchmal wenn sich eine fremde Satz, ein bisher unzugänglicher Text plötzlich

erschloß war ihm als könne er einen Hauch von Gegenwart erhaschen.

Wenn er nur etwas dazu, n. auch in der wissenschaftlichen Arbeit spüren konnte. Es kam ihm selbst am vor, aber er wußte nicht recht, ob es jemals so gewesen war. Jedenfalls lag es dann weit zurück. Eine per Zeitausverdrängung, die ihm ungeschon so lange qualte, nicht recht geklärt hatte. Er hatte inzwischen das Gefühl, gar nicht mehr richtig zu wissen, wie das war, wissenschaftlich zu arbeiten. Es war keine Schreibhemmung, obwohl er sich sicher. Das hatte er nie gekannt, und die Fähigkeiten zur flüssigen, treffenden, gelegentlich brillanten Formulierung sind ihm, das spürte er, auch jetzt noch zur Verfügung. Es war etwas anderes, etwas im Grunde viel einfacheres und zugleich etwas, was er nicht mehr erklären konnte, sich selbst nicht und noch viel weniger anderen, vor allem nicht Kollegen. Es war ihm die Gläubigkeit an die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Tätigkeit abhandeln gekommen, dieser Gläubigkeit, die ihn früher in Bewegung gesetzt hatte, durch den die tagliche Disziplin möglich geworden war und der die damit verbundene Entsagen hatte sinnvoll erscheinen lassen.

Es war nicht durch eine Schlafstörung oder Blenazierung, daß ihm dieser Glaube verlorengegangen war, und der Verlust hatte nicht die Form einer inneren Feststellung. Er fand einfach nicht mehr in die Konzentration zurück, in die Vielfalt der Ausschließlichkeit, aus dem heraus seine wissenschaftlichen Arbeiten bisher entstanden waren. Das bedeutete nicht, daß er mit der Unwichtigkeit seiner Forschungen, oder gar mit Eitschung überhauff, verknüpft hatte, als ein wissenschaftliches Urteil. Nun fand er den Weg zum Schreibtisch immer steiniger. Die Rücken aus dem Fenster wurden immer länger, der teure Stuhl schien von Monat zu Monat unbequemer zu werden, und immer öfter kamen ihm die Bücher auf der großen Schreibtischplatte wie plumpe Gegenstände vor, welche die berufigende Leere storten.

Nur das so geworden war, blizte er auf die Wissenschaft wie durch eine Wand aus Glas, die ihn zu einem bloßen Zuschauer machte. Etwas wissenschaftlich herausfinden. Er hatte einfach keinerlei Bedürfnis mehr danach. Das Interesse am methodischen Untersuchen, am Analysieren und Entwickeln von Theorien, bisher eine konstante, ein unbefragtes, selbstverständliches Element in seinem Leben und in

gewisser Weise dessen Vorkwart anzukommen. Dieses Interesse war ihm ganz und gar abhanden gekommen, und zwar so vollständig, daß er nicht mehr sicher war zu verstehen, wie das einmal hätte anders sein können. Wenn jemand von einer neuen Idee sprach, einem ersten Laute, so konnte er manchmal noch zuhören, aber nur zu kurze Zeit, und die Aufmerksamkeit interessierte ihn dazu schon nicht mehr, kam ihm vor wie vergebene Zeit.

Manchmal versuchte er sich gegenseitig, daß alles an irgend einem Werken, schrecklichen, lag in einem begreifen konnte, als er Agnes zum letztmalig gesehen hatte, so erschlich sich, so unwillkürlich selbst. Er hatte sich dann als einen sehen können, der immer noch unter Schock stand, als einen nur langsam vordringenden. Das konnte der Sache die Spitze genommen.

Aber es stimmte nicht. Zwar stellte er verwundert und auch neunmaldrei fest, daß er vergessen hatte, was genau es angeht, hatte. Aber es war lange dazu gewesen, da war er sich ganz sicher. Es waren keine Veränderungen in der Art gewesen, wie er gewöhnlich auf die Dinge reagiert hatte, die mit dem Berot zusammenhängen, Gefühlsstörungen, wenige Änderungen in der Leistung, die sich aber, die Monate und Jahre zu etwas Einschneidendem abzumitteln hatten, das dann eines Tages in aller Klarheit ins Bewusstsein getreten war. Der Beginn lag in einer Zeit, als er von außen betrachtet, auf der Höhe seiner Produktivität war, und niemand auf die Idee gekommen war, daß hinter dieser Fassade etwas zu Bruch geht, begann, und auf langweilige Weise zerfiel.

Er hatte zu vergessen begonnen. Nicht so, daß es einem zudern zugefallen wäre. Es gab keine Lücken im Götze der wissenschaftlichen Routine. Aber ihm selbst fiel zunehmend auf, daß ihm Fragestellungen verdrängten, vor allem solche, die noch nicht erschaffen waren und noch nicht zum festen theoretischen Bestand der Fach gehören, die neuen und interessanteren Fragestellungen, also die gerade deshalb, weil sie noch nicht so gut verankert waren, stieg Aufmerksamkeit erfordern hatten. Er war, wenn er zufällig in seinen Unterlagen blätterte, überrascht, was er da fand, und erschrak, daß er es einfach vergessen hatte.

Das Schlimmste war: Er war sicher, daß es sich nicht um etwas

Vorausgehendes handelte um eine Krise, von der man wissen konnte, daß sie vorgefallen würde, wenn auch nicht wann und auf welche Weise. Es tatte sich bedrohlich an, aber er wollte, daß das was damit ab geschah, unantastbar war und unentzerrbar. Hinter dem Gefühl der Bedrohung, das jedoch erst allmählich heraus, gab es in guten Momenten das behagliche, fast beglückende Staunen darüber, daß sich in ihr etwas entwickelte und zwar etwas im Zentrum im Kern seines Lebens. Aber diese konnte weder durchschimmernde Empfindung milderte die Angst in keiner Weise. Es gab gewissermaßen keine Berechnung zwischen den beiden Empfindungen, sie liefen unverbunden nebeneinander her. Und es erging ihm merkwürdig mit diesem Gefühl, nachdem er immer öfter zu greifen versuchte, daß sich aber als unster und unzuverlässig etwas. Er wartete mit sicher, ob es eine echte Empfindung war, oder eine, die er in sich heraufbeschwor und gewissermaßen erzwang, um etwas zu haben, an dem er sich festhalten konnte, wenn die gespaltene Verzweiflung ihn zu sehr angriffte.

Als er wieder im Buch sah und sich abtrugte, stellte er fest, daß er nur ein einziges klassisches Wort für wissen behalten hatte. Er gab auf und giß zum anderen Buch, das er aus dem Zinnern mitgenommen hatte, als er beschloß, die letzten freien Stunden auf der Terrasse des Hotels zu verbringen. Es war Robert Waisers *Über den Nutzen*, ein Buch, das ihm gestern morgen vor dem Regal plötzlich wieder ideale Begleiter erschienen war, obgleich er es seit vielen Jahren nicht mehr in der Hand gehabt hatte und die Forderung an die Intelligenz und das Institut Pergamena Glas und Sage geworden war. Er war auf der Reise mehrmals kurz davor gewesen, es anzuschlagen, hatte dann aber, als ermal eine sonderbare, unerklärliche Nebenempfinden, die seiner Neugierde im Wege stand. Als ob in dem Buch etwas über ihn stand, das er lieber nicht wissen wollte.

Der erste Satz verschlang ihm den Atem: *Man kann nicht sehen, was es heißt, an den Grenzen, und der Kräfte von Institut Pergamena, sondern es zu hören, sondern, das heißt, was werden, als er aus seiner Klausur auf *Untergerichtetes im späten Leben*, sein. Wie genau hätte Perham dem Keilern nach, den dem ruhigen Mann am Schwimmbassin auf einem silbernen Tablett ein Getränk brachte. Es*

vergangen Minuten bevor er den Mut fand, wie fortzulesen widerstrebend und gleichzeitglastrauert von diesen erschütternden Sätzen, die nur gespenstischer Lichtganz hingeschrieben waren. Und dann nach wenigen Seiten kam eine Stelle, die er empfand, als schänge ihn jemand ins Gesicht. *Herrn Professor*, sagte er sich, *hier stelle ich mir vor, wie sich äußern, daß von mir nicht sein Schüler zu werden. Nicht zu hängen er wird, als Zeilungen.*

Der letzte Satz, wenn er durfte nicht loslösen. Es war in seiner Hartnäckigkeit ein Satz, den man nicht auslösen konnte. Pedimara legte das Buch weg. Nur langsam nahm das Fieber seines Bluts ab. Er begann nicht warum, aber der Bericht des Zöglings Jakob schien in gewisser Sinne von ihm selbst zu handeln. Auf einmal war er ganz sicher, daß der Lehr der Zustände keine, wenn es ihm gelänge seine eigene Not in Sätze zu fassen, einen verwandten Ton hätte. Es mußten Sätze von überbittiger Lautstärke, die über und genau so schneidend, wollten sie wirklich empfangen, wie es ihm nur schrausen läßt, er ging weiter in den Voraus betrat.

Kampferüber war es nicht. Es war nicht die Angst, plötzlich ins Publikum oder vor sich auf Pult zu stehen und alles vergessen zu haben. Unter jeder Vorstellung hatte er trauber gänzlich über das war seit langem verblet. Es war etwas anderes, etwas, das er erst nach langer Zeit und mit einem stillen Erschrecken erkannt hatte, das ganz präzise Gefühl, daß er nichts zu sagen hatte. Im Grunde fand er es abtrot, daß er jede Wische von neuem unter den erwartungsvollen Blicken der Studenten, den Mitteltgang des Horsaals Hauptgang, Benabe mit jeder Stufe wuchs die Empfindung, daß er ihnen die Zeit stahl.

Es schlug dann die Notizen zu und fragte zu reden, er hatte er und Hassig, er war bekannt dafür, bei sprechen zu können wie gedruckt. Die Studenten mochten ihn, strahls können nachher mehrere nach vorne zum Pult und wollten mehr wissen. Das war besonders schämlich. Während der Vorlesung hatte ihn der leere Raum zwischen Pult und Bank, geschürzte Farbe gewirkt wie ein Wandlorn, hinter dem er sein zehntendes Interesse dieser Marke, verbergen konnte. Wenn die Studenten dann vor ihm standen, lebte er sich schatzlos und hatte Angst, sie könnten ihn ansehen, daß er recht recht dabei

war. Er flüchtete sich in einen heftigen Eifer, ind er viel zu weit aus-
tulte, noch einmal eine Tante und versprach, beim nächstenmal die
entsprechenden Flächer mitzubringen. Nicht selten waren es seine
eigenen, die er den Studenten in die Hand drückte, wie Bestenfallsge-
schenke. Sie tahten sich ernst genommen, verstanden. Ein engagier-
ter Professor. Sie hatten das Bedauern, ihn auch persönlich kennen-
zulehnen und luden ihn zu ihrem Stammtisch ein.

Die ersten Gäste von auswärts trafen ein, um im Hotel zu Mittag zu
essen. Perlmann nahm die Bücher und ging zum Zimmer. Beim
Schließen der Tür, er sein Blick auf den Preisanschlag, und er zuckte
zusammen. Das Zimmer kostete an die dreihundert Mark pro Tag.
Für eine einzige Person rechnet sich der Aufenthalt also auf fast
zehntausend Mark, die großen Mahlzeiten nicht gerechnet. Mal
selben. Gut, daß die Firma Olivetti war, das vermuthlich kein Betrug,
und Angelegen wurde schon wissen, was er tat, wenn er sich mit teuersten
Hotel des Orts unterbrachte. Vielleicht hatte er auch einen Rabatt
ausgehandelt. Trotzdem ließ Perlmann das Gesicht unter den glän-
zenden Wasserhahn aus Messing und wusch sich danach. Lange die
Hände. Er wäre vor sich das nie in einem solchen Hotel abgestiegen,
selbst wenn Geld für ihn keine Rolle gespielt hätte. Er würde einfach
daß er hier nicht hingehöre. Und er begann zu schwitzen, wenn er an
sein schabiges Heft aus schwarzem Wachsdruck dachte, das alles war
was er dagegensetzen hatte, eine lose Sammlung von Autzeichnungen,
die er zu dem schon lange nicht mehr angesehen hatte. Er kam
sich vor wie ein Hochstapler, bemüht wie ein Dieb.

Das war der Grund, warum in seiner Fassung seiner Fluchtgedan-
ken der Vorsatz fehlte, die Rechnung für sein Zimmer selbst zu
begleichen. Zwar wäre das unter diesen Umständen eine Demonstra-
tion. Die anderen würden daran erkennen können, daß nicht höhere
Gewalt ihn zu diesem Schritt gezwungen hatte, sondern daß sein
sonderbares Handeln etwas mit seiner Einstellung zur Gruppe zu tun
haben mußte. Und das war ihm anangehen. Es sei seinem Bedar-
nis zuwider, möglichst wenig von sich preiszugeben und möglichst
alles im dunkeln zu lassen. Aber er wählte nichts schuldig bleiben,
wenigstens in dieser Hinsicht wollte er die Dinge wieder in Ordnung
bringen.

Zogernd öffnete er den Handkoffer und begann die Bücher sorgfältig auf dem Schreibbisch aufzubauen. Er hatte sich schwertun, als er vorgestern Abend endlich datangegangen war, eine Auswahl zu treffen. Die Bücher noch als sonst war ihm late zu Bewußtsein gekommen, daß er seit längerem keine wissenschaftlichen Vorhaben mehr hatte. Wie sollte man in einer solchen Lage entscheiden, was mitzunehmen war und was nicht. Eine ganze Weile hatte er dagesehen und mit dem süßen Gedulken gespielt, eine alte Lechbuche hinzuzufügen, nur mit einigen Romanen. Aber so betreuend die Vorstellung an, war das konnte er nicht riskieren. Für den Fall, daß sie ihn hier im Zimmer besuchen, mußte er eine Fassade aufbauen, eine Farnung. Werrat es ankam, war unerkannt zu bleiben mit seiner Not. Schließlich hatte er eine Reihe von Büchern eingepackt, die im Laufe der letzten Monate ergettelten und ungelesen geengeblieben waren. Es waren Bücher, die sich jeder anschaffen würde, der in diesem Fach tätig war. Er hatte es vor sich selbst nicht gewagt, mit solchen Reatriekanten aufzulohnen, obwohl über das Geld zu reden begann - eine Ergetzung, über die er erschrock, denn seit der Schutzer war es ihm immer eine heilsen erständlichkeit gewesen, daß für Bücher keine Summe zu schade war.

Der Schreibbisch war Eren genug für die Bücher, und wenn man sie auf, ahinnen an die Wandschob, mit schweren Händen an den Seiten, war das ganze stabil, und es fuhr genügend Platz zum Schreiben. Den Computer mitanzuziehen, das kleine Gerät mit dem rasigen Speicher für a Lie aufgeschriebenen Texte, das hatte er nicht tetoggebracht, es war ihm als der Gipfel der Verlogenheit vorgekommen. Perhaman legte Bleistifte ein Lineal und seinen besten Kugelstreiber auf die Glasplatte, dazu einen Block weißer Blätter. Morgen früh mußte er unbedingt zu arbeiten beginnen. Ich habe keine Ahnung, was über vermü antanen. Der alten Preis.

Das sagte er sich nun schon seit Monaten. Und doch war es nicht dazu gekommen. Statt dessen hatte er viele Stunden am Tag weiter an seinem Russisch gearbeitet. Das verband ihn mit Agnes, Unterstuzt von Musik, da sie beide liebten. Hatte er sich in einen unneten Raum zurückgezogen, in dem auch sie am Tisch satz und ihm wie gewohnt abfragte, achend, wenn sie wieder einmal schneller begriff, als er

Darüber war die Fachtierarztliege geblieben und hatte sich auf einer Ablage zu stapeln begonnen – geübertet und doch nie angerührt, eine stete Mahnung. Auf dem Schreibtisch lagen fast nur noch die Sprachbücher. Nur wenn er Kollegen zu Besuch hatte, bedienten die Geldkassenscheine das Arbeitszimmer, beteten am Regal die gelbe Umkleidekabine eines Wissenschaftlers rotten in der Arbeit mit Bergen von aufgeschlagenen Büchern und Manuskripten. Es war jedesmal ein Kampf zwischen Angst und Selbstachtung, und es war immer die Angst, die siegte.

Zwischendurch hatte es regelmäßig Korrespondenz wegen der Forschungsgruppe gegeben. Anfragen wegen praktischer Einzelheiten waren zu beantworten und offizielle Bestätigungen zu schreiben gewesen. Er hatte das in seinem Büro in der Universität erledigt. Zu Hause hatte nichts an den unathletisch näher raskenden Aufbruch erinnert, und er war verärgert geworden, geradezu verärgert, darauf nicht zu denken.

Für seine Vorlesungen genutzte er seit Längerem schon alte Manuskripte, die nun fremd geworden waren, und insoweit war er sich dabei vorgekommen wie sein eigener Pressesprecher. Kam dann eine unerwartete Zwischenfrage aus dem Publikum, die ihn in Bedrängnis brachte, so verschaffte er sich eine Atempause, indem er mit gezierter Langsamkeit Dinge sagte wie: «Wissen Sie, das ist so ...» oder: «Das ist eine gute Frage ...» Es waren enthemmte Formeln, die er früher niemals gebraucht hatte, und er halfte sich für sie. In den Semesterferien lebte er von der Hand in den Mund und verließ sich auf sein Gedächtnis. Er war ein Routineer, er dachte und reagierte schnell, und wenn es sein mußte, weil er nichts Substantielles mehr auf der Hand hatte, konnte er ein riesiges Feuerwerk abfeuern. Studenten waren dafür immer noch zu beeindruckt. Im Alltag des Lehrberufs, das dachte er fast jedesmal beim Verlassen des Übungsraums, würde seine Lärmung halten.

Doch dies hier war etwas ganz anderes. In weniger als drei Stunden kamen Leute an, denen man nichts vorzählen konnte. Leute, die nicht mit derartigen Empfindungen zu kämpfen hatten, entgegengesetzte Leute, die an die Rituale der wissenschaftlichen Auseinandersetzung und an die Situation fortwährender Konkurrenz gewöhnt waren. Sie

kamen mit neuen eigenen Arbeiten, in r dicken Manuskripten mit Projekten und Perspektiven, und sie brachten hohe Erwartungen an die anderen mit, und eben auch Erwartungen an ihn, Philipp Bernauer, den privilegierten Gastgeber. Diese Erwartungen machten sie für ihn zu einer Bedrohung, sie wollten dadurch zu seinen Füßen ruhe, daß sie dazu etwas ablen konnten. Menschen wie sie besaßen ein sehr hohes Gespür für alles, was mit der sozialen Wirklichkeit ihrer Wissenschaft zu tun hatte, sie registrierten mit seismographischer Genauigkeit, wenn etwas nicht stimmte. Sie wollten natürlich das sie nicht mehr den über Dörfchen, mit einem guten und trüher oder später, in diesen fünf Wochen würde es herauskommen. Ausgerechnet er, der Leiter der Gruppe, der Begleiter des Ganzen, würde mit seinen Händen dastehen, wie einer, der seine Schöpfungsbücher nicht gemacht hatte. Sie würden unglücklich reagieren, es würde ein stoffler Skandal, Gewiß, eine Fassade von Freundschaft würde bestehen bleiben, aber es würde eine Feindschaft sein, die tödete, weil derjenige, dem sie galt, die Gewißheit hatte, daß sie ein bißchen Recht war, daß die stöhnende Achtung nicht zu mildern vermochte.

Es war erst kurz nach einer Peilmartina, eine einer Braun Magen, aber die Vorstellung, immer in dem vernehmlichen Speisesaal zu sitzen und nun bestückt aus Schrein zu essen, war unerträglich. Und nach sonst ekkate zu der Gedanke an Essen. Es kam ihm in diesem Augenblick vor, als könnten Furcht und Hunger so groß werden, wie sie wollten. Essen wurde er erst wieder auf dem Heutag, an jenem Punkt in der Zeit, der in so ernstlich weiter Zerteilung.

Er legte sich aufs Bett. Bruce Milin war jetzt in Köln, seine Maschine aus New York war heute früh dort gelandet, und jetzt muß er sich mit dem italienischen Kollegen um den Platz für die angestrebte Enzyklopädie zu besprechen. Er würde erst am späten Nachmittag nach Genoa weiterfliegen. Also noch ein paar Stunden Ausschub für zu dieser Begegnung. Auch bei Laura Sand wurde es später Nachmittag werden, sie mußte zuerst mit dem Zug von Oxford nach London fahren und flug dann über Mailand. Es mußte alles ziemlich anstrengend für sie sein, denn sie war eben erst von ihrem Tierer in Kenya zurückgekommen. Ob sie sich treu blieb und auch hier ganz in

Schwartz ankam? Adrian von Lovetza hatte sich für den frühen Nachmittag angekündigt, in seiner gestreuten, rissigen Art hatte er etwas von einem Dinkflüg-Hämmerling-Gottal geschrieben. Frau Hartwig hatte über den scharfen Kontrast lachen müssen, in dem sein vornehmer Briefpapier zu Adam Ruges angerissener Zettel stand, auf dem er über aber mehrere Kaffeelecke hinweg hatte lie. er müsse noch die Arbeit in seinem Böhmerer Labor für die Zeit seiner Abwesenheit organisieren und könne nicht sagen, ob er Dienstag oder erst Mittwoch komme. Wann Georg bibelte in sich in der Klinik in Bologna, treuherziger konnte war ungewiß, er würde auf jeden Fall versuchen, zum Abendessen hier zu sein. Perlmann war sehr nach dem Telefonatgespräch unsicher gewesen, ob er seine verträchtige Stimme machte oder nicht. Angelus Hünne's auf ihn war sehr zurückhaltend gewesen, und er wußte eigentlich nicht genau, warum er ihn eingeladen hatte. Vielleicht einfach, weil Agnes gestat hatte, Sprachstörungen bei Psychosen, das müsse doch interessant sein.

Die erste wurde Evelyn M. Straß sein. Der Zug aus Genf sollte um halb zwei in Genoa ankommen. Er werde es nicht bereuen, hätte ihn im Über geschrieben, als er sie zu seiner Stelle vorschlag, weil er selbst sich einer Operation unterziehen mußte. Man würde in der Entwicklungspsychologie noch viel von ihr hören. Die Liste ihrer Veröffentlichungen war zur jemanden, der erst neunundzwanzig war, beeindruckend. Aber der Stapel ihrer Sachen, den Frau Hartwig nun auf den Schreibtisch gelegt hatte, war ungelesen geblieben. Das einzige, was er von ihr kopierte, war ihre Stimme am Telefon, eine unerwartet helle Stimme mit einem abgeschliffenen spanischen Akzent.

Die Müdigkeit grüßte, daß er als der Gastgeber unten auf sie wartete. Aber es dauerte laut weitere kleinere Minuten, bis er sich schließlich erhob. Als er zum Sessel hinüberging, um die Tasse zu holen, stolperte er über den leeren Handkoffer. Er wachte ihn zumachen und wegstellen, da bemerkte er Leskovs Text, der halb vornormen in einer Seitentasche steckte, ein dickes Typoskript in russisch, eine schlechte Fotokopie in einem ungewöhnlichen Papierformat vom Transport an den Ecken eingedrückt und auch sonst zerfaltet.

Der Text hatte dem Brief beigelegt, in dem Leskov mitteilte, er habe keine Ausreisegenehmigung erhalten und hatte nun, obdies nicht kommen konnte, da seine Mutter plötzlich schwer erkrankt sei. In dem Text gehe es um das, woran er gerade arbeite, hätte er geschrieben und er hoffe, auf diese Weise wissenschaftlich mit ihm in Verbindung leben zu können. Es war eine Schriftchen über diesen Text zu schicken, hatte Perlmann gedacht, so weit war er mit dem Russischen noch längst nicht. Er hatte ihn weggelegt und vergessen. In die Hand gefallen war er ihm erst wieder am Sonntagabend beim Packen. Es ist Göstör, hatte er gedacht, über den Gedanke einen russischen Text bei sich zu haben, hatte ihm irgendwie gefallen, es war etwas Exotisches und Jüdium hümnes, und so hatte er ihn am Ende doch eingesteckt, zusammen mit dem russischen Dschemswörterbuch.

Als er ihn jetzt in der Hand hielt, kam ihm der Text plötzlich als etwas vor, mit dem er sich gegen die anderen abgrenzen und verteidigen konnte. Sich diesen Text zu erschließen, es wenigstens zu versuchen, das war für ihn ein Vorhaben für die kommenden Wochen. Es war etwas, in das er sich in der freien Zeit zurückziehen konnte, um innerer Bezirk, in der die anderen nicht eindringen vermochten und aus dem heraus er sich gegen ihre Erwartungen wehren würde, eine innere Festung, in der er unverwundbar war durch die Ufer. Wenn er sich darin aufhielt, und es erschloß sich ihm ein russischer Satz nach dem anderen, so mochte es ihm sogar gelingen, dem großen Gebirge der Zeit einige Momente der Uferwelt abzutrotzen. Und wenn er dann, nach drei verbleibender zwanzigdreißig Tagen, wieder am Flugzeugfenster saß und die Schiffe gerief, in der die Maschine über dem Meer hochstieg, so konnte er sich sagen, daß er nun viel besser Russisch konnte als vorher, so daß er diese Zeit doch nicht ganz sich verloren hätte.

Perlmann nahm den Text und das Wörterbuch, und als er die Treppe hinunterging und Signora Matela zurückte, war sein Schritt leichter als in den Tagen zuvor. Er setzte sich unter dem Säulenvorbau des Eingangs in einen Korbessel, und betrachtete die Überschrift, die Leskov von Hand in großen, sorgfältig gemalten Buchstaben hingeschrieben hatte: *ПРИЛОЖЕНИЕ КЪ ПИСЬМУ СЪСТАВИТЕЛЯ*. Er

brauche nur einmal nachzuschlagen, dann habe er es. UBER DIE
ROLLE DER SPRACHE IN DER HILFE AN OSTREINSLAND.

Das kam ihm bekannt vor. Richtig, darum war es auch damals bei
ihrem Gespräch in St. Petersburg gegangen. Er sah sich mit Vasila
Leskov an einem Fenster des Winterpalastes stehen und auf die
geliebte Neva hinabschauen. Agnes' Tod lag erst zwei Monate zu-
rück, und es war ihm überhaupt nicht danach gewesen, zu einem Kon-
gress zu fahren. Aber als er die Einladung zu dieser Sache erhalten
erhalten hatte, war Agnes schon Feuer und Flamme gewesen. Dann
kommen wir doch unser Russisch ausprobierten, und man war er
gefahren, weil es ihm trotz des Schmerzes das Gefühl gab, mit ihr
verbunden zu sein. Leskov und er waren beide nach Sitzungsbeginn
im Foyer des Konferenzgebäudes sitzen geblieben, und waren so ins
Gespräch gekommen, es war, dachte er, ähnlich gewesen wie damals
mit Angelina. Leskov war ihm am Anfang gar nicht so empatisch
gewesen, ein schwerer, etwas schwämmiger Mann mit großen Ges-
ichtszügen und Härte, Begierde, mit Kollegen aus dem Westen zu
sprechen, und doch oft in seinem Verhalten bellenden, beinahe unter-
würdig. Er redete wie ein Wasserfall, und Perlmann, der lieber seine
Ruhe gehabt hätte, ließ ihn zuerst aufdringlich und langsam. Doch dann
hatte er aufgehört. Was dieser Mann in mancherlei angequerten,
aber beinahe beherrschtem Deutsch über die Rolle von Sprache für das
Erleben vor allem das Erleben von Zeit sagte, trug an ihm zu wesseln.
Er beschrieb Erzählungen, die Perlmann sehr langsam vertraut waren,
ohne daß es ihm gelangen wäre, sie so treffsicher, präzise und
zusammenhängend zu beschreiben wie dieser Russe, der mit dem
leuchtenden Pfeifenstiel zwischen den klugen Fingern ständig in der
Luft herumtrottelte. Sehr bald spürte Leskov Perlmanns wachsendes
Interesse, er war glücklich darüber und schlug vor, ihm etwas von der
Stadt zu zeigen.

Er führte ihn quer durch die Stadt zum Winterpalast. Es war ein
Käse, sonniger Vormittag Anfang März. Perlmann erinnerte sich
vor allem an die Häuser in einem teilen, verwaschenen Ocker, das von
der Sonne zum Leuchten gebracht wurde, in seiner Entfernung
bestand ganz St. Petersburg aus dieser Farbe. Leskov neben ihm zeigte
viel, erklärte viel, ein Mann in einem abgewetzten grauen Leder-

mantel mit Pelzmauze und Pfeife, der sich mit schweifartigen umständlichen Schritten 1. irrbewegte mit den Armen hülend und mit hübschen schauzend. Perlmann hörte oft nicht zu, seine Gedanken waren bei Agnes, die sich immer wieder abgenommen hatte zum Fotografierten herbeizutreten, am liebsten im Sommer während der weißen Nächte. Manchmal ließ er stehen und versuchte einen Ausschnitt seines Berichtes, des mit ihren Augen zu sehen, ihren schwarzweißen Augen, denen es nur um Licht und Schatten gegangen war. Auf diese Weise dachte er, als er jetzt in dem feurblauen war eine merkwürdige Assoziation: Verbindung zwischen Agnes und diesen Russen entstanden. Lessow als Fremdenführer auf Perlmanns magnetischem Spaziergang mit Agnes dort, mit Petrusburg.

Die Stunden im Winterpalast dann in der Freitagsabende schufen eine sonderbare Intimität zwischen den redenden Männern. Perlmann versprach seinem Begleiter, der nun wirklich sehr müde war, daß er dabei war, Russisch zu lernen, worauf Lessow über das ganze Gesicht strahlte und sofort Russisch weiterredete. Bis er merkte, daß Perlmann in keiner Weise folgen konnte. Lessow konnte die Bilder, die hier versammelt waren, sehr gut zu, er wies auf manches hin, was man sonst bei einem ersten Rundgang nicht bemerken würde, und von Zeit zu Zeit sagte er etwas Einfaches auf russisch, langsam und deutlich. Perlmann verlebte diese Stunden in einer Stimmung, in der sich die Wirkung der Bilder und die Freude über verstandene russische Sätze mit dem Schmerz darüber mischten, daß er all das Agnes nicht mehr würde erzählen können, daß er ihr nie mehr irgend etwas würde erzählen können.

Er hatte der Versuchung widerstanden, aus dieser Stimmung heraus von Agnes zu sprechen, was ging das diesen Russen an! Erst als sie vor der anderen Seite des Flusses, von der Peter-Pauls Festung aus auf den Winterpalast blickten, länger davon an, ausgerechnet jetzt, da die trübere Intimität in der schnellend kalten Luft verfliegen war. Es geschah gegen seinen Willen, und er war während, als er sich zu allem Überfluß auch noch davon sprechen hörte, wie schwer es ihm selber fällt, in der Wissenschaft weiterzutreten. Zum Glück begreift Lessow seine Äußerungen nicht in ihrer vollen Bedeutung. Er erwiderte nur das, sei doch ganz natürlich nach einem solchen Verlust, und sagte

beinahe vierfach hinzu – das werde sich bestimmt wieder geben. Und dann, aus der erneut entstandenen Luftstille heraus, erzählte er ihm, daß er als Dissident im Gefängnis gewesen war. Er sagte nicht, wie lange, und nachher erzählte er keine Einzelheiten. Perlmutter wußte nicht, warum auf diese Mitteilung reagiert werden sollte, und es entstand für einen Moment eine unbehagliche Pause. Die Lesko, schließlich beeindruckt, rief er ihn an und überreichte ihm mit erregender, gesundheitlicher Mäntelkeit, vorschlag, sie selber doch, die zueinander sagen. Perlmutter war hoch, als Lesko danach bald nach Hause mußte, um nach seiner alten Mutter zu sehen, bei der er wohnte, und daß er ihm nicht etwa einmündlich zurückkommen. Auf die Entladung nach Santa Margherita, die Perlmutter nun wenige Wochen danach schon hatte, hatte er mit einem überschwenglichen Brief geantwortet. Er werde umgehend eine Ausreisegenehmigung beantragen. Vor drei Monaten dann war die deponierte Absage gekommen, der dieser Text beigefügt war.

Den ersten Satz verstand Perlmutter auf Anhieb. Im zweiten kamen zwei Wörter vor, die ihm noch nie begegnet waren, aber eigentlich war ihm, was sie bedeuten mußten. Der dritte Satz war ihm vor der Kerzstrahlen bei unklarheit übrig, aber er, so weiter, über eine Reihe unbekannter Wörter und Wendungen hinweg bis zum Ende des ersten Absatzes. Von Satz zu Satz wurde er aufgeregter, und jetzt war es bereits wie ein Fieber. Ohne den Blick vom Blatt zu nehmen, suchte er in der Lackettasche nach einem Blättchen. Dabei bekam er die Schächte, Zigaretten zu fassen, die er gestern bei der Ankunft auf dem Flughafen gekauft hatte. Zögernd legte er sie auf den Beistisch zum Weiterbach und nahm sie dann wieder in die Hand. Es war gestern wie unter Zwang geschehen, daß er sie gekauft hatte, und genau in dem Moment, als ihn das Gefühl überfallen hatte, daß er nun unwillkürlich hier angekommen war – daß es nun keine Lücke mehr gab, weder im Raum noch in der Zeit, die ihn vom Beginn dieses Außenbaus trennte, und daß damit nicht mehr die geringste Möglichkeit angriff, daß es weiter, in doch nicht dazu kam. Es war über wie eine Niederlage vorgekommen, als er die Packung entgegennahm, und er hatte, als er sie entsteckte, die dumpfe Empfindung eines drohenden und unheilvollen Unheils gehabt.

Es war seine alte Marke, die er bis vor fünf Jahren geraucht hatte. Die freudige Aufregung über den unerwarteten Erfolg beim Lesen von Leskovs Text verarbeitete sich und verschmolz mit der prickelnden Angst vor dem Versäumnis, als er jetzt mit zitternden Fingern eine Zigarette zwischen die Lippen steckte. Das trockene Papier röhnte sich auf unbehobene Weise verframt zu. Er gab sich Zeit. Er konnte es immer noch sein lassen, sagte er sich mit klopfendem Herzen. Aber sein Selbstvertrauen, das spürte er überdeutlich, fuhr aus wie durch ein Loch.

Er merkte, daß er kein Feuer hatte, und war erschrocken über diesen Aufschub. Für einen Moment gewann er etwas Selbstvertrauen zurück. Er nahm die Zigarette aus dem Mund und machte an den Fingerring damals auf der Klippe, an Wärd, Agnes und er hatten sich angesehen und lächeln gleichzeitig ihre brennenden Zigaretten ins Meer geworfen, die volen Schachteln hinterher, und sie hatten über die pathetische Geste gelacht. Ein gemeinsamer Sieg, ein glücklicher Tag.

Plötzlich stand der Terrassenkelch hier neben ihm und hielt ihm ein leeres Strohholz hin. Ein Gefühl der Wehlosigkeit ergriff Besitz von ihm. Die Dinge entglitten ihm. Er tat seinen ersten Zug seit fünf Jahren und bekam sofort einen Hustenanfall. Der Kelch war ihm einen abtratschen und bestiger Blick zu und entsetzte sich. Der zweite Zug war schon leichter, es kratzte nach, aber es war bereits ein vollständiger Zug. Jetzt machte er in langsamen, tiefen Zügen mit halbgeschlossenen Augen. Das Nikotin begann durch den Körper zu strömen. Er verspürte einen süßen Schwedei, gleichzeitig fühlte er sich nicht und ein blicklos euphorisch. Freisch war es eine Euphorie, die mit dem Eindruck des Kunstlichen einherging, dem Gefühl, daß dieser Zustand in ihm entstand, ohne ihm eigenmächtig anzugehen, ohne wirklich sein eigener zu sein. Und dann auf einmal lie alles in sich zusammen, und ihm wurde jäharrsch schlecht.

Hastig drückte er die Zigarette aus und ging mit unruhigen Schritten hinüber zum Schwimmbassin, wo er sich auf einem Liegestuhl ausstreckte und die Augen schloß. Er fühlte sich erledigt, wach bevor irgend etwas begonnen hatte. Nach guter Weile wurde er ruhiger, er war erleichtert, daß nichts mehr pulsierete und sich drehte.

und allmählich glitt er in einen Halbschlaf. Er erwachte erst als über ihm eine sehr heile Stimme mit spanischem Akzent auf englisch sagte: „Entschuldigen Sie die Störung, aber der Koffer sagte mir, Sie seien Philipp Delamare.“

Sie hatte ein strahlendes Lächeln wie er es noch niemals gesehen hatte, ein Lächeln, in dem die ganze Person aufging und das jeden Widerstand brechen würde. Er richtete sich auf und blinnte in ein großes Gesicht mit hochstehenden Brauenkräusen, weit auseinanderliegenden Augen und einer runden Nase, fast ein orientalisches Gesicht. Das blonde Haar fiel gerade herunter auf ein weißes, schief sitzendes Tischtuch, es war nettes, lebendiges Haar, ein brüchiges wie Stroh.

Per nonn hatte einen trockenen Mund und leckte sich noch etwas wackelig, als er sich erhob und ihr die Hand gab.

„Sie müssen Evelyn Mortal sein“, sagte er, „es tut mir leid, ich mußte einen Moment eingetauscht sein.“ *Das ist es, eine *très bonne nuit*.*

Aber das machte doch nichts. „Lächeln Sie“, hatte es so wirklich wie im Urlaub. Sie zeigte auf die hohe Fassade des Hotels mit den gemauerten Giebeln, aber den leeren, den tarakastarbenen Fensterrahmen und den Wappen in den Farben verschiedener Nationen. „Das ist alles so schön, und trotzdem hoffentlich lassen sie mich in meinem Keller überdauern.“

Es war ein antiker, zerkratzer Keller aus schwarzem Leder mit hellbraunen Kanten, die an einigen Stellen eingerissen waren, und mitten auf den Deckel hatte sie einen gelblichen Helianthus gelehrt. Einen schwarzen Koffer konnte man an den Wänden mit sich herumhängen, das würde zu ihr passen. Überhaupt kümmerte sie sich überhaupt um keine Koffer, sie ließ sich die beiden ganz anders machen lassen.

Sie war im Zug erste Klasse gefahren, und war auf ungewöhnlich harte Arbeit bedrückt. Man konnte sich so wichtig fühlen, meinte sie, es gut sei sie von einem Schaffner noch nie behandelt worden. Daraufhin

habe sie sich im Spiesewagen ein uppiges Mittagessen geleistet. Im Lokalisierung von Genia nach Santa Margherita hatte es keine Firstklasswagen gegeben, und es war ihr ganz komisch vorgekommen, plötzlich wieder in einem schmalen Zweite-Klasse Abteil zu sitzen. (Wie schnell man sich kettenpietert werden!

Perlmann nahm den Koffer und begleitete sie zum Landgang. Sie ging leicht in ihrem verwaschenen Khaki-Rock. Fast tänzelte sie ein wenig, den Fächer, belusteter Lockschalen, und doch hatte ihr Gang auch etwas Zögerndes, Linkisches. Sie wurde von Signora Morelli begrüßt, die wie gestern auch ein dunkelblaues, sportlich geschnittenes Kleid und dazu ein weinrotes Halstuch trug, was ihr das Aussehen einer Chiefstewardess gab, ein Eindruck, der dadurch verstärkt wurde, daß sie ihr Haar zu einer strengen Frisur aufgesteckt hatte. Evelyn Mistral redete italienisch, wobei sie die Vokale wie im Spanischen kurz und fern aussprach, in scharfem Kontrast zu Signora Morellis gelehrtem Singsang. Während sie sich an die Theke gelehnt, mit sich selbst spielte, ihre Fäule mit den roten Schalen, Funnel, lachte sie laut auf, und da hatte ihre Stimme wieder die Heiligkeit, die Perlmann vom Heiligenberg in Erinnerung hatte. (Bis später) sagte sie zu ihm, als der Page den Koffer nahm und ihr zum Lift verabschiedete.

Perlmann ging langsam über die werthaltige Terrasse zurück zum Schwimmbereich. Jetzt war auch der kithartige Mann, von heute morgen wieder dort. Perlmann erwiderte seinen leutseligen Gruß mit einer knappen Handbewegung und setzte sich auf der anderen Seite in einen Liegestuhl. Er überließ sich einem Gefühl, das eigentlich nur die Abwesenheit von Angst war. Zum erstenmal seit seiner Ankunft streifte er sich nicht gegen die Dinge, die ihn umgaben, die schön gewachsenen Pflanz, die auf die Uferstraße hinansetzten, die Fahnen entlang der Balustrade, den roten Smoking des Köchlers, den Geruch von Eucalyptus und den Rest von sommerlicher Hitze in der Luft, jetzt war es ihm möglich zu sehen, daß der Wind an der Pergola noch da war. Agnes hatte das als erstes gesehen.

„Sie waren mir ein paradiesisches Zimmer gegeben“, sagte Evelyn Mistral, als sie das Badetuch auf den benachbarten Liegestuhl fallen ließ. (Dort oben, das Eckzimmer, im dritten Stock, ein Doppelzimmer mit antiken Möbeln, auch große, der Schreibtisch ist aus Rosenholz,

Und dann diese Aussicht! So habe ich noch nie gewohnt. Aber der Preis, man darf gar nicht daran denken. Was soll man sich das bloß verdienen? Jedenfalls hat man an einem solchen Schrittsch keine Aussicht, nicht zu arbeiten!

Sie hatte ihren Bademantel ausgezogen und stand am Beckenrand. Der leuchtendweiße Badeanzug aus einem Stück betonte ihre Blässe, ein Braut mit einem gelichen Schimmer. Mit einem Kopfsprung war sie im Wasser, blieb lange untergetaucht und schwamm dann in dem großen, nierenförmigen Becken ein paarmal hin und her. Das Wasser spritzte kalt. Die Bewegungen ihres ruhigen, lasttrugen Körpers waren elegant und stunden, im Gegensatz zu ihrem linksischen Gang. Zwischendurch schwamm sie zu ihm näher und legte die Arme auf den Beckenrand. Warum kommen Sie nicht auch herein? Es ist herrlich! Dann schwamm sie weiter.

Permann schloß die Augen und versuchte, dieses Bild festzuhalten, das glänzende Wasser auf ihrem Laichen, das nasse blonde Haar. Es war auch jetzt nicht anders als sonst. Sie gelang es ihm, die Gegenwart zu erleben, während sie stattfand, stets kam er zu spät mit seinem Erwachen, und dann blieb nur noch der Ersatz, die Vergewaltigung, in der er aus ihrer Verzweiflung zum Vertrauen geworden war.

Sonnenschein wie vorhin, aber nun Feuer gegeben hatte, stand nun einemal der Kellner über ihm und reichte ihm Leskovs Fein, das W. Rothsch und die Zigaretten.

Jemand anderes mochte jetzt dort sitzen, sagte er und zeigte hinter zu den Säulen. Dann suchte er in der Tasche seines Smoking und überreichte Permann ein Meißner Streichholz mit der Aufschrift: GRAND HOTEL MIRAMAR.

Permann legte die Sachen neben sich auf den Boden und sah zu Evelyn Mistral hinüber, die sich jetzt mit ausgebreiteten Armen auf dem Rückenreiben ließ. Das lange Haar, das in dem blauen Wasser hünen aussah, lag wie ein unordentliches Fachwerk auf ihr Gesicht. Sie hatte die Augen geschlossen, auf den hellen Wimpern schimmerten Wassertröpfchen, und wenn sie aus einem Schattenstreifen wurde, in die Sonne glitz, zuckten ihre Lider. Wie früher, wenn er einen Eindruck hatte festhalten wollen, zündete sich Permann eine Ziga-

rette an. Das befehlen und die Empfindung gesteigert ein bisschen gepreßter Leberlagte, die dann eintrat. Iets die Illusion entstehen als könnte er das Unmögliche ertragen, den Augenblick so lange anzubäuer. Es es ihm gelungen war sich dem anzuschließen und ihm dadurch Hilfe zu geben. Wieder spürte er Schwäche, aber die Empfindung überschritt nicht mehr die Grenze zur Übelkeit, und als die Zigarette zu Ende war, zündete er eine weitere an.

Als Evelyn Mizral aus dem Wasser kam und sich abtrocknete, ließ ihr Blick auf Leskovs Text zur Boden. – Ach, Sie können Russisch – sagte sie. Dann kniet sie die Augen zusammen. – Das ist doch Russisch, isst? Das würde ich auch gern können. Wann haben Sie es gelernt? Und wie?

Permanz konnte sich nachher nicht erklären, warum er in diesem Augenblick zusammenzuckte, als sei er bei etwas Verbotenem erwischt worden.

– Eigentlich kann ich es gar nicht – sagte er und legte Text und Wörterbuch auf die andere Seite des Legerahls, wie um ihr Platz zu machen. – Nur ein paar Wörter. Der Text hier – das ist mehr ein Senzert, den sich jemand erlaubt hat. – Er sah die Wörterbuch mit der Kassette zu ihr. Da dieses Buch von einem Bekannten hat sie nicht sehen können.

Was er sonst noch für Fremdsprachen kenne, fragte sie, als sie nachher eine seiner Zigaretten rauchte.

– Ein bisschen kann ich auch Ihre Sprache – sagte er auf spanisch.

– Aber dann darfst du nicht Sie zu mir sagen – lachte sie. – Selbst das ist viel zu formlich. Unter Kollegen sagt man das nicht. Und überhaupt sagt man im Spanisch nach Französisch du. –

Danach blühen sie bei Spanisch. Permanz genies ihre spanische Sprache, vor allem die Kefflaute und die Art, wie sie aus dem *l* am Ende eines Worts einen stimmlosen Laut macht, ähnlich dem englischen *th*. Es war lange her, daß er Spanisch gesprochen hatte, und er machte viele Fehler. Aber er war stolz über diese Sprache. Mit Englisch gelangen ihm schon seit langem keine neuen Erfahrungen mehr, keine Erfahrungen betreffender Fremdsprachen. Englisch bot ihm nicht mehr die Möglichkeit sich in einer fremden Sprache auszuzach-

Sie konnte wenig damit anfangen, als er über dieses Thema sprach. Ihr Verhältnis zu Fremdsprachen war nüchtern, praktischer. Und sie hatte auch Spaß daran, über als er von der Mogachken sprach, in einer fremden Sprache ein anderes zu werden, obwohl man doch im wesentlichen dasselbe sagte wie in der eigenen, da war sie am ehesten eine höfliche Zuhörerin, und Professor kam sich vor wie ein Mystiker. Und als er laut überlegte, ob das spanische in ihrer Sprache als das englische pos. in Verbindung mit dem Verneinen, oder das selbe, und wie sich beide was hinunter betraf zum Deutschen zu verhielten, sah sie ihn zwar neugierig an, aber das lächeln, das ihren Blick begleitete, ließ erkennen, daß das für sie eher ein Spiel war als eine ernsthafte Frage. Sein Monolog kam ihm plorrach ab, vor, immer kürzlicher, und er brach ihn ab, sobald sie ihn ihrer Arbeit zu tragen.

Was jemand sich vorstellen konnte, sei nicht unabhängig davon, was er sagen konnte, und so sei es auch mit dem, was jemand werden konnte, sagte sie. Immer mehr konzentrierte sie sich in ihrer Arbeit mit Kindern auf diesen Zusammenhang zwischen Phantasie, Willen und Sprache, darauf, wie das innere Spiel mit Möglichkeiten in dem Maße raffinerter und erfindreicher werde, als sich die sprachliche Ausdrucksladungen entwickle, und darauf, wie diese Verfeinerung der Phantasie durch Sprache zu einer immer reicheren Ausgestaltung des Willens führe.

Sie umtastete während sie sprach ihre angezogenen Knie mit beiden Händen. Nur manchmal, wenn ihr eine nasse Strähne ins Gesicht rutschte, bestieg sie die verschränkten Finger. Ihr Gesicht war sehr ernst und konzentriert, während sie nach den passenden Worten, den genauen Sätzen suchte. Auch jetzt gelbes, feilhaftes, dieses Gesicht. Aber je mehr sie in Fahrt geriet, desto weiter weg ruckte es. Und als sie dann von dem Kapitel eines Buches sprach, die sie hier zur Diskussion stellen wollte, kam es ihm sehr weit entfernt und fremd vor. Er dachte an sein schaliges Hett aus schwarzem Wachsdruck, das er schon so lange nicht mehr aufgeschlagen hatte, und es gelang ihm nur mit Mühe, das Bild von karierten Seiten abzuschütteln. Die bis zur Unkenntlichkeit vergilbt waren. Er trachtete sich vor dem Moment, da sie die Gegenfrage nach seiner eigenen Arbeit stellen würde, und fragte deshalb immer weiter, beklommen, ob der Verlaggeber sie des

luders und doch jedesmal fremd, wenn sie auf eine weitere Frage hin erneut ausstufte.

Als Adrian von Levetzovs Name mit Inbr Peilmaria zusammen-

Den hatte ich ganz vergessen! — murmelte er tonlos, und zu Evelyn Mystals Blick konnte er ablesen, daß sein Gesicht eine Angst verriet, die er um jeden Preis hatte vertreiben wollen. Hastig erhub er sich aus dem Legestuhl, knickte dabei mit dem Fußgelenk ein und begann barschlich zum Eingang zu lauten. Als er am Kellerer vorbeikam, der einen Fisch überzurück gezogen sich zu ruhigerer Schritten ansetzte, ob es wegen des Stüchters am Knöchel war, oder ob es dem Wunsch entsprang, gegen die Angst und Bellissenheit anzukämpfen.

Von Levetzov stand an der Empfangstheke und redete in schaudernhaftem Tsarstennatonesisch auf Signora Matela ein, die ihm mit unbewegtem Gesicht in makellosen Englisch antwortete.

— Wenn die Sonne Sie statt Sie — sagte sie gerade mit einer Kühle um die Peilmaria sie betradete — streichen Sie nur die Gardinen vorzuziehen. Die Lage des Hotels können wir ja nun schwerlich ändern, nicht wahr. Ihren großen Schreibtisch werden wir auch nicht ab- und haben. Aber ein zusätzlicher Apfelstisch dürfte sich finden lassen.

Von Levetzovs Gesicht war verknünten und leicht gerötet, als er zur Tür nickte. — Ah, Peilmann, endlich! — sagte er und bemühte sich, seine Gesteiztheit zu zügeln. — Ein Lichter schon. Sie wollten mich hier überhaupt nicht in Empfang nehmen! —

— Sie müssen sie mal mit schuldigen! — sagte Peilmann außer Atem, sich war mit Evelyn Mystal am Schwammdeckel, und darüber habe ich die Zeit völlig vergessen! — Das, in entschuldigend mich anzuwenden, und zu einem Giergefühl, lang, das in fast schon nach einer beginnenden Kermesse, einem solchen Mann muß man den ganz anders begreifen, sie wieder reichlich über kam, in Maria es nie.

Nach Leitzov sind Sie ja da! — sagte von Levetzov, und es klang, als sei Peilmann ein zu spät gekommener Schüler oder stummer Assistent, dem vorziehen wurde. — Ich ersuche gerade diesen Leuten zu erklären, daß ich zum Arbeiten mehr Platz brauche, mehr Fläche. Vor allem brauche ich für den Rechner einen zugewiesenen Tisch. Und dann die

Sonne ich habe es gleich nach der Ankunft ausprobiert, es gibt Probiersteine mit dem Bild, man Sie müssen das ja auch schon bemerkt haben.

Ferdinand sah ihn nicht an, als er nickte. Auf diese Weise konnte er seine Lage als eine bedeutungslose Bewegung spüren. Er wandte sich an Signora Morelli, die er gestern bei der Ankunft zunächst gar nicht gesucht hatte, die ihn in ihrer Spindel aber jedesmal, wenn er sie selber gesehen hatte, ein hübsches sympathisches Gesicht war. Ein zusätzlicher Tisch wurde sich wie gesagt für den Sagnette hüten lassen, sagte sie, und wenn er darauf bestete, werde sein Zimmer umgeräumt, man könne den Schreibtisch an die hintere Wand stellen, da komme keine Sonne hin. Man könne ihm auch ein anderes Zimmer anbieten, nach hinten hinaus und ganz schattig, aber für eine so lange Zeit, wie lebt ein hübsches Ding.

Ferdinand redete italienisch mit ihr, und er redete schneller, als seine Kenntnis es eigentlich zuließe. Nach dem Gespräch am Schwimmbassin lie er über manchmal statt der italienischen mit die spanischen Worten, er aber er redete weiter und weiter, auch dann noch, als die Zimmerfrage längst erledigt war, so daß Signora Morelli verlegen zu Adrian von Levetzow hinübersah, der immer mit einem Hotelprospekt wachte. Sie konnte nicht wissen, daß sein Reden eine Demonstration war, eine Inszenierung für diesen Mann im dunklen, fast schwarzen Anzug mit der Weste und der goldenen Kettenschnur. Was immer geschrieben mag er an den besten Wissenschaftlern, ich besser als er.

Ich würde gar nicht, daß Sie so gut Italienisch können, sagte von Levetzow sanftlich, und wechselte dann sofort das Thema, indem er zur Tür hinaus auf die Nacht zeigte, wo das Licht bereits zu brechen begann und einen rotlichen Schimmer entzeter ließ. Ich selbst ziehe ja die angelsächsische der romanischen Welt vor, und englische Parklandschaften sind mir eigentlich lieber als mediterrane Idyllen. Aber ich muß zugeben, daß es hier ganz reizvoll ist. Auch treibe ich mich natürlich auf den wissenschaftlichen Sektor mit Ihnen, aber Ferdinand, ich bin in letzter Zeit leider gar nicht dazu gekommen Ihre neuesten Arbeiten zu verfolgen. Das letzte, was ich kenne, ist Ihr Bericht auf unserem Kongress von einem Jahr. Mein Buch hat doch

ziemliche Wellen geschlagen. Diskussionsrunden, Vorträge. Sie konnten das. Aber in den kommenden Wochen kann ich Perlebaum-Lektüre nachholen. Sie wissen ja, wie sehr ich Sie schätze, auch wenn wir oft entgegengesetzter Auffassung sind. Ich bin gespannt auf Ihre neuesten Ideen, ich werde mich Zeit nehmen und ganz Ohr sein.

Für Perlebaum klang das wie eine Duldung und er gestarrte. Für einen wie ihn, der nur noch eine Fassade von sich beherrschte und dahinter zitternd auf die Entlohnung wartete, war dieser elegante Mann mit dem glatten schwarzen Haar und der randseligen Brille eine große Gefahr. Die Gefahr, wenn man einmal von Melar absah. Er redete wie eine Figur bei Thomas Mann, und wenn Studenten ihn zum erstenmal hörten, gab es Linsen und Kaugummi. Aber nur in der ersten Stunde. Er war gefährlicher als ein besessener Arbeiter, der nicht verstehen konnte, daß andere hungrig und wachere eine Pause brauchten. Wenn er wußte, über sich redete, klang es wie plumpe Angeberer. Aber obwohl er viel und mächtig war, er war keineswegs ein Wichtigler sondern ein Mann, der in einer überaus schön beschriebenen Wohnung vieler Bücher wohnte und ganz in seiner Wissenschaft zutiefst zu der er nicht beirug als die meisten anderen. Ab und zu sah man ihn in der Hamburger Oper, immer nur bei Mozart und stets allein. Es gab Gerüchte über eine kurze Liaison mit einer Schauspielerin und über Alkohol. Vanates wußte niemand.

Evgen Mistrals Haar war wie vom Frosttanz, das sie mit dem Badenach um die Schultern die Haile betrat. Die strahlende Gegenwart ihres Lächelns war für Perlebaum in weite Ferne gerückt. Die Anwesenheit Adrian von Levitzkis und vor allem seine letzten Worte hatten sich wie Milchglas zwischen ihm und dieses Lachen geschoben. Die Stunde am Schwimmbaden war nur noch wie eine schöne Täuschung, eine Lara Morgan. Er war erleichtert, daß sie Leskes Text eingeklebt hatte und ihm das Wörterbuch mit der Rückseite nach oben hinstreckte. Er nahm beides in eine Hand, die er dann hinter dem Rücken versteckte.

Der hochgewachsene von Levitzki beugte sich zu, der kleine Evgen Mistrak haunerte, regte ihre Hand in der Andeutung eines Handkusses und sagte in übertriebenem Oxford-Englisch: er bedauere

es sehr, daß ihr Lehrer nicht habe kommen können, er sei natürlich unersetzlich. Er schien nicht zu bemerken, daß es ob dieser Taktlosigkeit um ihren schmalen Mund herum zu kre- und erkaltete mit einem Blick auf die Uhr, er müsse einige Telefongespräche führen, solange die Kollegen in Deutschland noch an Bars seien. Dann ritzte er die Treppe hinauf, immer zwei Stufen auf einmal nehmend. Dabei hüpfte die Uhrkette auf und nieder und unterstrich den grotesken Gegensatz zwischen der bewerteten Jugendlichkeit seiner Bewegungen und der alternativen Erscheinung.

Als Evelyn Morali im Aufzug verschwunden war, blieb Permann eine Weile reglos stehen und starrte auf den heißen Streifen, den die Nachmittagssonne auf den Marmorboden der Halle warf. Sie war mehr als zwanzig Jahre jünger als er, und doch war in dem Gesicht mit dem sie von Levetsov nachgeholt hatte, eine Sicherheit und mühelose Distanz erlangt zum Ausstrick gekommen, von der er partrairien konnte. Es stand nicht da, wie er immer wieder, als er zu seinem Reggestuhl zurückhüpfte, um die Zigarette zu holen. Und jedesmal, wenn dieser Satz vor einer Weile diffus in richtungslosen Trübsangeschwemmt wurde, verwart er ihn als lächerlichen Ursinn.

Mit Laura Sand war nicht vorzähl zu rechnen. Permann ging hinauf ins Zimmer. Als er sich aufs Bett fallen ließ, kam es ihm vor, als seiner gesamte Verrat an Adamsen, den er vorher mitgebracht hatte, durch diese beiden Begegnungen bereits restlos ausgebracht worden, und es überkam ihn ein Gefühl der Wehlosigkeit.

Was nun am meisten zuschaffen machte, als er sich das Geschehene vergegenwärtigte, war die Art, wie er über die ganze Terrasse zum Empfang gehetzt war, um von Levetsov zu begrüßen. Er konnte sich sehen, einen höheren Mann im dunkelbraunen Pisolend über toller Hose, mit kurzem, schwarzem Haar und einem bleichen Gesicht hinter der schwarzen Hornbrille - einen Mann, der beflissen zu Danstren eide. Und neben diesem Bild tauchte ein anderes Bild der Beflissenheit auf, das Bild seines Vaters, wenn er ans Telefon gredien würde. Es war das Bild einer harmlosen, banalen Situation, und dennoch eines der schlimmsten inneren Bilder, die er von zu Hause mitgenommen hatte. Der Vater schritt mit bekämpfender Eile und

einem Gesichtsausdruck, als grüße es am Leben und Tod. Auf gar keinen Fall durfte man ihn auf diesem Gang ansprechen, er ging auf eine Weise, daß man unwillkürlich den Atem anhielt. Das Gesicht schien dabei stets geteufelt zu sein und von einem Filtz von Schwermüdigkeit glänzend. Er ging nach vorne geneigt, jedermann zu Diensten, der ihm die Hand anbot, ihn anzutreten. Nur den Anrufer nicht warten lassen. Dieser Anrufer hatte allemal dadurch, daß er antrat, das Recht erworben, ganz über ihn, den Vater, zu verfügen. Der Vater, als Angeredeter, hatte in diesem Moment kein eigenes Leben, keine eigene Zeit und keine eigenen Bedürfnisse, auf die ein Anrufer zum Rücksicht nehmen mußte. Er stand bedingungslos zur Verfügung, jederzeit zur Abfuhr.

Permann hatte erst spät begriffen, daß dieses Bild sein Verhältnis zur Außenwelt, der Welt der anderen, für lange Zeit geprägt hatte. Dieser Welt hatte man zu Diensten zu sein, man war von der Gnade ihrer Anerkennung abhängig. Dabei hatte man weder bei seinem Vater noch bei ihm selbst von einem verantwortlichen Charakter sprechen können. Nein, das war es nicht. Es war die pure Angst, die diese Beflissenheit hervorbrachte, eine ständige Angst vor den Folgen, die es haben konnte, wenn man die anderen spüren ließ, daß man selbst auch Wünsche hatte, die in den ihren in Konflikt standen, und sei es nur in der Weise, daß die anderen, eine Weile warten mußten. Die Vorstellung von diesen schlimmen Folgen war alles andere als klar, je genauer man hinsah, desto mehr verflachte sie sich im Unhalt. Aber das andere nichts an der würgenden, erstickenden Macht, welche diese Angst über einen besaß. Einmal hatte Permann einen Arzt während der Sprechstunde teilsamenen hören. Er hatte ganz unauktallige Worte gesagt: »Nein, das geht jetzt nicht, ich bin beschäftigt.«

Das verstehe ich, aber dann müssen Sie eben, später noch einmal anrufen. Der Arzt hatte diese Worte in einem freundlichen, aber sehr bestimmten Ton gesagt, der eine klare Linie der Abgrenzung gegenüber dem anderen zog, und er hatte sie mit einer anstrengungslosen Selbsterständlichkeit gesagt, die Permann, geradezu hypnotisiert hatte. Es war wie eine Offenbarung gewesen. Solche Sätze in diesem Ton sagen, das war es, was man können mußte. Man mußte sie ohne alles Heizeklopfen sagen können, ohne innere Erregung oder auch nur

Angespanntheit ganz ausgeglichen und ohne weiter über sie nachdenken zu müssen. Als sich damals die Tür des Speichzimmers hinter ihm geschlossen hatte und er auf die Straße getreten war, hatte er gewußt: Diese Urbelassenheit würde fortan das wichtigste Ideal seines Lebens sein.

Wenn er an die Verände dachte, an die glänzenden Fische und den bösen geschützten Bessel an der Stirnseite, dann sparte er sich vor diesem Ideal noch nie so weit entfernt gewesen war wie jetzt. Als ihn von Levetzow vorhin auf seine ungewöhnliche Weise angesprochen wurde, war es schmerzhaft der Schulbank vorgekommen, schmerzlos und nottunungslos unterlegen wie ein Zögling des Instituts Benjamin-Ledes. Wort hatte ungehindert in ihn eindringen können, und er verweigerte so schnell ihm über keinen an Matre, die Worte daran zu bindern, an ihm zu wachsen wie rosafarbene Farnsporen.

Etwa vor Levetzows Ausspielung auf seine Konferenz vor einem Jahr, Perlmann hatte in einer Konferenzierkabine gerechnet, als er zusagte, nicht. Er war länger nicht auf Konferenzen gewesen und hatte dies als eine günstige Gelegenheit betrachtet, sich zu zeigen und mit einigen geschickten Fragen die allgemeine Meinung zu festigen, er sei ganz dabei. Er wollte gewissermaßen an seiner Demut arbeiten. Es war ein Schick, als er zwei Wochen vor dem Termin das gedruckte Programm erhielt und sich als Hauptredner aufgezählt fand, daneben einen sehr allgemeinen, nachsagenden Titel, den ihm jemand aus oberflächlicher Kenntnis seiner Arbeiten angedichtet hatte. In wäntender Paris geht er zum Trichtern, schon hatte er es an anderen Erde klingeln. Da legte er wieder auf. Er durfte sich nicht veraten. Ein Mann wie er, eine Kapazität im Fach, durfte wegen eines solchen Mißverständnisses nicht die Lösung verlieren. Allenfalls konnte er bei Gelegenheit eine bissige Bemerkung darüber machen. Aber im übrigen mußte ein Philipp Perlmann eigentlich jederzeit einen Vortrag parat haben. Er konnte ja nicht anzutun und einfach sagen: Das ist ein Mißverständnis, ich habe zu Zeit nichts zu sagen. Ihre ruhten Sie das aus. Paris, er geht, er geht, fragte Agnes, als sie sah, in welcher Haltung er am Schreibtisch saß. Nach dieser Frage hobte er sich sehr allern. Eine Weile bewegte sich kurzfristig krank zu melden. Schließlich hielt er einen Vortrag, der zusammenfaßte, was er in den letzten

Jahren veröffentlicht hatte. Kein schlichter Text (and er als er ihn vorher noch einmal durchlas). Doch als er das Rednerpult unter kollektivem Beifall verließ, wäre er am liebsten auf dem kürzesten Weg zum Polabot gelabert, obwohl die Konferenz noch zwei weitere Tage dauerte. Beim Essen dankte Bitte von Lewytsch, neben ihm gesessen.

Ein Vortrag vom gewobenen Klauen. Bitte er mit einem Lächeln gesagt, das nicht unfeindlich war, keinesfalls malig es, und das dennoch wie ein Nadelstich auf Perimur gewirkt hatte. Aber es hat sich eher um einen Rückblick auf Vergangenes gehandelt, nicht wahr oder nahe ab das Neue zu überhört?

Sobald unten in der Halle hatte er einen Vortrag einen Bericht genannt. Es entging ihm nichts, diesem scharsinnigen Mann mit dem phantastischen Gedächtnis, und er wog seine Worte sehr sorgfältig. Er beherrschte das Spiel wie man wenige. Es war unmöglich gewesen, ihn nicht einzuladen.

Perimur hat ans Fenster und flüchte auf die Bucht. Die sinkende Sonne schien durch eine tiefe graue Wolkendecke und gab dem Wasser die Farbe von Platin. Drüben bei bester Levante gingen bereits vereinzelte Lichter an. Es waren erst wenige Stunden seit der ersten Zigarette vergangen, und schon rauchte er wieder so, als habe er nie damit aufgehört. Es tat weh, als er sich dessen bewußt wurde. Es kam ihm vor, als striche er damit die letzten fünf Jahre durch, und er hatte das Gefühl, einen Vertal an Agnes zu begreifen.

Er dachte an die anderen vier Kollegen, die er nach in Empfang nehmen mußte, und nahm sich vor, lakonisch zu sein. Nicht unfreundlich, nicht einmal kühl, aber lakonisch, also von einer gewissen Knappheit in den Worten. Gewöhnlich sagte er zuviel, obwohl ihm überhaupt nicht nach Reden zurrate war, er erkaute zuviel, und es waren Erklärungen, die nicht selten wie Latschuldgarren klangen, wie Rechtfertigungen, die niemand verlangt hatte. Auch drückte er oft viel zuviel Verständnis für die anderen aus, Verständnis, das gar nicht erwartet wurde und vielleicht gar nicht erwünscht war. Er kam sich dann augenringelbar vor, was ihm ein Übel war. Es war wie eine Secht.

Er geht zu Lerkows Text. Die ersten Hälfte des zweiten Absatzes leisteten Widerstand, und es kam mehrmals vor, daß er zwischen den

verschiedenen Bedeutungen. In das Wörterbuch für ein Wortangabeschwänkte mehrere Schienen möglich und doch schien keine wirklich zu passen. Danach aber wurden die Dinge durchsichtiger und den Körper (oder anderen) Satz verstand er ohne das geringste äußere Stricken. Die Aufregung die er vorher beim Lesen des ersten Absatzes gespürt hatte, kehrte wieder. Dies hier waren nicht wie bisher immer Sätze in einem Übungsbuch, die nicht deshalb standen weil jemand etwas Bestimmtes mit gerade diese Art sagen wollte, sondern weil dem Leser eine neue Variante der Grammatik oder des Ausdrucks vorgeliefert werden sollte. Hier war die Sprache nicht Thema, sondern Medium, und der Autor setzte einfach voraus, daß der Leser dieses Medium beherrsche. Man kam sich dadurch ganz anders behandelt vor als Erwachsener Satz sagen, als Russischsprechender eben. Es war wie der Eintritt in die wirkliche russische Welt, wie eine Belohnung für all die Mühen mit dem Grammatikbuch.

Perinam war euphorisch. Er ging ein paarmal auf und ab, lehnte sich dann in 'Sesse' weit nach hinten und verschränkte die Arme hinter dem Kopf. Zum erstenmal seit seiner Ankunft fühlte er sich sicher, seiner selbst gewiß. Er konnte Russisch nicht im ersten Land der russischen Welt. Er liest Russisch Wörterbuch das nur mit dem ersten kann. Dann wäre es eine Liegeart. Er wollte Kirstens Nummer in Konstanz, aber es nahm niemand an. Wahrscheinlich sah sie in einer Vorlesung oder einem Seminar.

Es war zumal, in das erste Mal, daß er bei einer Sprache diesen Punkt übersprang. Aber dieses Mal war es doch doch anders, die beglückende Erfahrung war schon ihm intensiver als sonst. Vielleicht lag es daran, daß es lange Zeit so schwierig gewesen war und er ungerne damit gerechnet hatte, nie dahin zu gelangen. Oder es lag an den kyrillischen Buchstaben, die für ihn sich jetzt noch geheimnisvoll aussahen, obwohl sie ihm nun seit fast zwei Jahren geläufig waren. Er packte auf das Typskript und wiederholte ein Spiel, das er immer von neuem genoss. Er betrachtete die Schrift zunächst mit den Augen von einem, der sie nicht lesen konnte, für den sie nur Ornament war. Dann hob er die Augen, gewissermaßen umkippen, in den Blick des Lesenden hinein, der sich beim Anschauen der Buchstaben nicht aufhält, sondern unmerklich geleitet von der vollkommenen Ver-

trauben mit ihnen dreier zur Belebung des Geschriebenen vor-
drang. Es schien zu zittern, sagte er sich dann aber es wäre es
schlecht.

Er las jetzt weiter, müde und stets mit der Bekämpfung die
beiden ersten Absätze könnten eine Ausnahme gewesen sein und er
wurde nun gleich schaffisch müde und zu festen zu akkumulieren
müde. Die bei wieder wie einen Schüler behandelten. Aber obwohl
der kleine Lingerscheit um und wieder versagte, ging es und er war
so geringgenommen. Daß er die Geräusche im Nebenzimmer nur
mit Verzögerung wahrnahm. Es klang als stieße etwas Schweres
gegen die Tür, dann waren zwei Männerstimmen zu vernehmen, ein
Prege, das Klären von Schüssen, das Zuschlagen der Tür, Schritte,
die sich entfernten.

Erst jetzt wurde Perlmann klar, das er als selbstverständlich ange-
nommen, eigentlich sogar beansprucht hatte, momentan haben sich
wohl zu haben. Als ob die Welt zu wissen und zu respektieren
hätte, daß er ein Mensch war, der viel freien Raum an sich heran-
brachte. Der neue Gast zögerte sich, dann schmeckte er Zeit und
schließlich schmeckte er sich mit den langen Competersößen. Per-
mann erschrak, so dann waren die Wände so hellartig der Bar. Er
versuchte, in die treuliche Aufregung von Verthe zurückzuführen,
aber sie war einer Empfindung des Bedrangwerdens. Last der Paris,
gewichen, und als er eine Weile im Wörterbuch vergeblich nach
einem Ausdruck gesucht hatte, stellte er fest, daß ein simpler Leseleh-
ler die Ursache war. Seine Geiztheit war bis von Minute zu Minute
up, als dann in Nebenzimmer etwas mit lautem Klack gahel, verlor
er die Beherrschung, stürzte hinaus und donnerte mit der Faust an
die benachbarte Zimmertür.

Der Mann, der öffnete, war Achim Ruge. Perlmann spürte wie ihm
das Blut ins Gesicht schloß.

„Ach, Sie sind so“, stierte er und grüßte die Hand.

Ruge zeigte auf den zerlegten Schaankalter, der heruntergefallen
war, so daß die Kandungstücke nun verstreut auf dem Boden lagen
und der Wirtel zwischen zwei Schubeln steckte.

„Dabei habe ich nur beim Packen solche Mühe gegeben“, grinste er
wie immer als sonst. „Und hier ist der Koffer auch.“

Er trug einen braunen Anzug mit zu kurzer Weste. Der zu den Sonntagsgang eines Bauern erinnerte und dazu ein offenes weißes Hemd, das aussah wie ein Überkleid aus den sechziger Jahren. Doch was den Blick hauptsächlich gefangen nahm, war sein großer, runder Kopf mit der fast vollständig geschärzten, in seinem schmalen, zu den vier Augen abgewinkelten, dichten Perlmann-Pedestal, wenn er ihn sah. Daran, daß der Kopf etwas Karzeskes hatte, etwas von einem lebendigen Totenkopf, war die Brille schuld, eine Brille mit einem gelblichen Gestell von hoher Durchsichtigkeit, das so wenig ausleucht, so wenig elegant war, als habe jemand alles darauf gesetzt, den Eindruck eines asthmatischen Torstells zu schaffen. Dieser Eindruck wurde noch dadurch verstärkt, daß der eine Bügel in einem Strick reinen Perls repariert war, dessen eines Ende abstrahlend und Ruge, jeden Moment die Schätze aufzuritzen drohte.

Die Organisation des Labors sei, laut dem schülerhaft gegangenen als angenommen, betrachtet er in seinem breiten schwabischen Tonfall Perlmann hatte vergessen gehört, wie often, wie nahe am A und das aussprach. Er war die Nacht durchgeplant und hatte kaum geschlafen, denn in dem vollen Zweite-Klassen-Abteil war an ein Ausstrecken nicht zu denken gewesen.

– Auf diese Idee bin ich einfach nicht gekommen – sagte er gerisend, als Perlmann ihn fragte, warum er denn nicht geflogen oder zumindest erste Klasse gefahren sei.

Aus Ruge jetzt zu seinem Handkoffer hinüberging, um einen Sonderdruck zu holen, den er extra für ihn mitgebracht hatte, von Perlmann, daß das Zimmer spiegelbildlich zu dem seinen eingerichtet war. Das bedeutete, daß die beiden Schreibtische genau gegenüberüber standen, wie bei einem Stück mit zwei Käufern, außer daß eine Wand dazwischen war. Diese Vorstellung brachte Perlmann augenblicklich aus der Fassung. Mit dürren Worten des Dankes nahm er den dicken Sonderdruck, der eigentlich schon ein kleines Buch war entgegen und verschwand in sein Zimmer, wo er ohne etwas dabei zu denken, die Kette vorlegte.

Es war jetzt halb sechs, und die Dämmerung senkte sich überaus schnell, beinahe überstürzt, auf die Nacht. Die Kasse bei Nestor Leconte war zu einem flammenden Lichterband geworden, und nur

gingen auch die Laternen des Hotels an, jeweils vier weiße Kugeln in unregelmäßiger Anordnung. Am Mittag rante er das südliche Licht verflachen, weil es ihm eine Gegenwart vorgaukelte, die doch niemals zu erreichen war. Jetzt, wo es dem Dunkel wahr und vom künstlichen Lichtschein überlagert wurde, konnte er kaum erwarten, es wieder zu sehen. Schwerfällig wie einer, der ständig hinter sich herhief, vermehrte er jetzt erst seine hysterische Kraft, die er ein vergessen tief und der Vergangenheit insgesamt ihre Schwere raßten, sowie sie nach das Bedürfnis verbrannte, irgend etwas zu planen. Mit der Dämmung, den geklumpten Tritten und der Magie des Laternenscheins führte sich sein innerer Raum wieder einmal mit allen Bildern, die er in der einen Minute fürchtete, um in der nächsten nur noch Überdruß zu empfinden und die Sensucht nach einer Kraft, die alles auszuschreiben vermochte.

Die Gestalt, die rückwärts aus dem Taxo koch und dabei mit zwei neigen Fototaschen kämpfte, ließ sich am Satz und nachher in der Tiefverlängen konnte, um Laura Sand sein. Sie hat den Fahrer, der ihr den Koffer auf die Treppe stellte, die Zigarette zu halten, während sie in den Taschen des langen, schwarzen Mantels nach Geld suchte. Dann hievte sie den Koffer Stufe für Stufe die Freitreppe hinauf und trug mit dem anderen Arm die Fototaschen ab, wenn sie gegen das Geländer zu schlagen drohten.

Berlmann rannte los und merkte zu spät, daß er den Schlüssel im Zimmer vergessen hatte. Beim ersten Stoß im Korb knickte er auf der Treppe um und kam humpelnd und mit schmerzverzerrtem Gesicht in der Höhe an, wo Laura Sand im Aschenbecher auf der Empfangsleiste gerade die Zigarette zudruckte.

Er hatte vergessen geholt, wie sehr sie mit ihrem weißen Gesicht den spornisch vorgeschobenen Lippen und dem rornigen Scharten in den fast schwarzen Augen einen ganzen Raum auszuhölen vermochte. Erinnerung hatte er sich vor allem an den dichten Schopf von ratschwarzem, matten Haar, das auf beiden Seiten eines verwischten Scheitels ungleichmäßig auf ihre Schultern fiel. Auch jetzt, wo sie ihr lächelnd die feingliedrige Mund gab, war in ihrem Blick eine skeptische Schwärze, die noch dadurch unterstrichen wurde, daß sie den

Kapf stets etwas zur Seite geneigt hatte. Einen Augenblick lang verglich er ihr Gesicht mit demjenigen von Signora Metella. Die gerade den australischen Palä entgegengahm. Das italienische Gesicht wirkte nur noch wie ein angenehmer, aber blasser Hintergrund.

Laura Sand legte jetzt ihren schwarzen Lederkoffer, der mit ausgeführten, abgeschliffen und eingerissenen Aufklebern (Fremder Städte und seiteer Tiere übersat war. Hoch auf den Boden, zog den Reißverschluss auf und zerzte aus einem Wust von Wasche, Büchern und Körnern eine olivgrüne Reiseschreibmaschine hervor. Damit schreibe sie sen bald zwanzig Jahre, sagte sie, und zwar auch in der Steppe und im Urwald. Zweimal sei die Maschine schon vollständig zerlegt und wieder zusammengesetzt worden. Ausgerechnet gestern nun habe ihre Fixier- sie mit einem über Antale von Aerob., vom Tisch getagt, und nun ließe sich der Wagen nicht mehr richtig bewegen. Sie müsse dringend repariert werden.

«Obne das verdammte Ding kann ich nicht denken», sagte sie in breiter australischer Aussprache und mit einer sonderbaren Weis, die fast mensch anbotete, weil sie gegen niemanden gerichtet war und in zweite Natur zu sein schien.

«Kein Problem», sagte Giovanni als Signora Metelli übersetzt hatte. Er war gerade gekommen, um beim Empfang die Nachtschicht anzutreten, und hatte noch mehr Pemade im Haar als gestern Abend, wo er Perimann mit seiner Begriffsstutzigkeit und seinen appischen Kommentaren furchterlich auf die Nerven gegangen war. Er kenne ja jemanden, der das mit Handumdrehen richten könne, sagte er. Er konnte seinen Rück nicht von Laura Sands Gesicht lösen, und statt nach dem Pagen zu klingeln, nahm er, sich im Mantel, ihren Koffer selbst in die Hand und ging vorzus zum Lift.

Als das Zimmermädchen, das ihn aufgeschlossen hatte, gegangen war, griff Perimann wieder zu Leskovs Text. Jetzt, wo es bis zur Ankunft von Brian Mulr bis astens noch eine Stunde dauern würde, war es besonders wichtig, einen Schutzwall aus verstandenen russischen Sätzen um sich herum aufzubauen. Je mehr Sätze er noch aufzuschichten vermochte, desto weniger konnte ihm der Mann mit dem russischen Schrittpaar im dunklen Haar anhaben.

Aber es gelang Perlmann nicht auch nur einen einzigen weiteren Satz zu übersetzen. Wie gestern im Flugzeug lähmte ihn eine Art schmerzender Blindheit, und als es ihm schließlich wieder gelang die Wörter nicht ganz lesen, spürte ihn das Geräusch eines Strichs nach dem anderen. Er spürte die Angst in sich aufsteigen wie ein Gift, das in der Tiefe freigesetzt unauflösbar an die Wasseroberfläche drängte. Während er im Durcheinander Fenster stand und suchte, rief er Evelyn Mestas Lachen zu Hilfe, und danach Laura Bonds zornigen Blick. Aber er war unsicher, ob die beiden Gesichter gegen Miller etwas nützen würden, und die Angst ging nicht weg.

Dabei gab es eigentlich nicht den geringsten Grund zur Angst. Gar sie hatten sich von Anfang an nicht gemocht. Aber die Episode damals in Boston war doch nun wirklich harmlos gewesen, geradezu kindisch und nichts, was eine Feindschaft begründen konnte.

Miller war mit seiner Freundin Sheila angezogen, einer Schönheit mit langem blondem Haar und sehr kurzen Rock. Er war überaus stolz auf sie und behandelte sie wie einen eifersüchtig gehüteten Besitz. Die Kollegen schamweizen über sie herum und machten ihr auf die abtrotzteste Weise den Hof. Perlmann tat gar nichts. Er zog sich in Konferenzpausen und manchmal auch während der Vorträge in eine stille Ecke des Gebäudes zurück und las in einem Taschenbuch mit Erzählungen. Sheila schien, lernte öfter gelangweilt durch die Kontrolle und tauchte. Wenn sie in seine Nähe kam, wartete sie ihm einen neugierigen Blick zu und ging weiter. Am dritten Tag der Konferenz setzte sie sich zu ihm und erkundigte sich, was er denn da immer lese. Obsie recht auch sie selber ganz wunderbar war. Fragte er sie nach einer Weile. Die Frage verbittete sie, sie begann zu lachen, und plötzlich entstand eine Vertraulichkeit, denn kurz darauf lag, daß sie fruchtbar und ohne viele Geschichte war. Sie gingen zusammen in die Cafeteria und scherzten immer weiter, denn Sheila geliebt, sein trockener, nie anholischer Humor. Als sie etwas besonders komisch fand, was er sagte, legte sie ihm den Arm um die Schulter, ihr Kopf war nahe an seinem, ihr Haar strichte seine Wangen, er spürte ihren Atem und noch ihr Parfum. Er drehte den Kopf, und genau in diesem Moment betrat Miller, mit Kollegen aus der Sitzung kommend, die Cafeteria. Er sah sie in dieser Haltung der Intimität, Perlmann mit

gemeinem Gesicht. Er ließ die Kollegen stehen, kam mit schnellen Schritten heran und lächelte Sheila im Arm, als wolle er sie zur Rede stellen und wieder in Besitz nehmen. Sie wehrte sich, es gab fast eine Szene, alles unter dem neugierigen Blicken der herumstehenden Kollegen. Perlmutter tat nichts, hielt nur weiter sein Tablett und steuerte dabei ein nicht gelang, ein amüsiertes Lächeln zu unterdrücken, das Mila er nicht entging.

Am Nachmittag war Perlmutter mit seinem Vortrag an der Reihe. Mila sah ihn Sheila in der ersten Reihe. Perlmutter sah ihre glänzenden Strümpfe und die Heiligtumsabzüge aus Metall. Er machte an der Tafel in einer Formel einen dummen Fehler. Es war ein ganz harmloser Fehler, und im Grunde genommen spielte er für den weiteren Gedankengang nicht die geringste Rolle. Millars Hand schob hoch, noch bevor der Chairman mit den erleuchtenden Worten zur Diskussion fertig war. Mit einem Understatement, das vor Sarkasmus nicht weichen ließ, den Fehler mit Perlmutter gemeint er Punkt verschämte besetzte und wuschte den korrekten Teil der Formel aus. Mila schlug die Beine übereinander, kreuzte die Arme vor der Brust und neigte den Kopf zur Seite. »Nein, das wiederum sollten Sie nicht stehen lassen sollen,« sagte er mit genügsamer Langsamkeit und einem mühsamen Lächeln. Schließlich grüßte der grauhaarige Chairman eine Antwort im Lächeln mit ruhiger Stimme ein. Perlmutter fand seine Sicherheit wieder, wuschte ohne Heißigkeit die ganze Formel aus und schrieb ohne Zögern die richtige hin. Dann ging er langsam zurück zum Pult, zog das Mikrophon mit schauspielerischer Sorgfalt zu sich heran und fragte, indem er zu Mila hinüber sah: »Zufrieden?« Es gelang ihm ein Ton und ein Gesichtsausdruck, welche die Stimmung im Saal zu seinen Gunsten wendeten, denn es war leichtes Lachen zu hören. Sheila drehte den Kopf zu Mila und sah ihn mit einem neugierigen und schuldlosen Gesicht an. Er gab ihr einen guten Blick zurück.

Als Perlmutter am nächsten Morgen mit dem Koffer in der Hand die Hotelhalle betrat, waren Mila und Sheila gerade durch die Drehtür hinausgegangen. Sheila packte noch einmal zurück und sah ihn. Mila hatte schon die Tür des Lais in der Hand und drehte sich ungeduldig nach Sheila um, da rief sie ihn etwas zu, machte kehrt und schloßte noch einmal die Drehtür. Für einige Augenblicke blieb sie